

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 26. März 1982

Nr. 59 (4 187)

Preis 3 Kopeken

XXVI Beschlüsse werden Wirklichkeit

Bessere Nutzung der inneren Reserven— Gewähr der erfolgreichen Planerfüllung

Kurs auf Effektivität

Die Werktätigen des „Ust-Kamenogorsker Titan- und Magnesiumkombinats“ 50 Jahre Oktoberrevolution sind sicher in das zweite Planjahr getreten. Seit Jahresbeginn wurden Erzeugnisse im Werte von Hunderttausenden Rubel über das Produktionsprogramm hinaus produziert. 85,5 Prozent davon bei einem Plan von 80 erhielten das staatliche Gütezeichen.

„Das ist das Ergebnis der hohen Arbeitsaktivität und der beharrlichen Suche der Aktivisten und der erfahrenen Hüttenwerker“, sagt der Sekretär des Parteikomitees J. Ostanin. „Einen großen Nutzen bringt uns der sozialistische Wettbewerb um die würdige Ehrung des 60. Gründungstags der UdSSR. In den Werkhallen sind an sichtbaren Plätzen Plakate, Losungen, und Berichte über Arbeitssiege angebracht.“

Die höchsten Leistungen im Produktionsaufbot erzielt das Kollektiv der Abteilung Nr. 3. Die Aufgaben im Produktionsaufbot werden dort stets überboten, große Beachtung gilt der Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse. Während im vorigen Jahr etwa 75 Prozent des Titanschwamms mit Ehrenfüncek erzeugt wurden, so beläuft sich jetzt die Zahl auf 81.

Dieses Kollektiv war im vorigen Jahr fünfmal Sieger im Abteilungs-Wettbewerb, war führend im Januar und Februar und bestätigte somit den Titel eines Kollektivs der kommunistischen Arbeit. 136 von den 158 Werktätigen sind hier Aktivisten der kommunistischen Arbeit.

Beim Frischen des Metalls ist heute eine der besten Schichten eingesetzt, geleitet vom Meister und Verdienten Hüttenwerker der UdSSR Jewgeni Fedotow. Nachdem der erfahrene Ofenarbeiter Romuald Kaiser und sein Partner Alexej Alexandrow zum letztenmal den Arbeitsablaufplan und die Daten der Elektroenergie, „MARS“ überprüft haben, machen sie die Birne zum Aufzug bereit; das mehrstündige Frischen des Titanschwamms ist nun zu Ende. Abgeschaltet sind die Luft- und Wasserrohrleitungen, und der vom Kran

aufgegriffene riesige glühende Zylinder der Birne schwebt durch die Werkhalle zum Montageabschnitt.

Die Hüttenwerker stellen schon eine neue Birne auf, verbinden die Rohrleitungen und montieren die Abgüvorrichtung.

Heute leistet jeder in der Schicht um vier Prozent mehr als normgemäß. Das ist der konkrete Beitrag des Kollektivs zur Bewegung um die Erweiterung der Heizungszone der Ausrustungen, die auf Initiative der vom Meister Alexej Jurkin geleiteten Schicht begonnen hat und der sich alle Ofenarbeiter des Kombinats angeschlossen haben.

Am Tag, wo ich den Betrieb besuchte, besprachen die Hüttenwerker vor Schichtbeginn aufmerksam die Initiative der Hüttenkollektive, geleitet von den Meistern Arnold Walltow und Leo Maier, am Leninschen kommunistischen Subbotnik vollständig mit gesparten Materialien, Rohstoffen und Elektroenergie zu arbeiten. Man hatte einmütig beschlossen, diese Initiative zu unterstützen!

Paul ADLER
Ust-Kamenogorsk



„Weit über die Grenzen unserer Republik sind die Erzeugnisse der Karagander-Werkwarenfabrik „Dynamo“ bekannt, die Sportartikel — Koll-Halbhoel- und Baumwollhosen, -strichjacketen, -hemden und -hosen — erzeugt. Im laufenden Jahr wird die Fabrik Erzeugnisse im Werte von 19,5 Millionen Rubel liefern, davon für 2 Millionen mit dem staatlichen Gütezeichen.“

Im Bild: Die Näherinnen Natalia Drobzew, Erika Leicht und Olga Uschakowa sind Aktivistinnen der kommunistischen Arbeit. Sie wollen ihre persönlichen Fünfjahrpläne in 4,5 Jahren bewältigen.
Foto: Viktor Krieger

KURZ INFORMATIV

KARAGANDA. In der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung „Wolodjoshyn sind bereits alle Traktoren einsatzbereit. Erfolgreich verläuft die Überholung der Mähdräher. In der dazu gebauenen Halle kann man acht Kombines zugleich instand setzen.

Die Vereinigung besitzt 102 Traktoren und 60 Mähdräher. Diese ganze Technik ist den Mechanisatoren zugeeilt. Im Dorf gibt es ein Leninkombinat, wo junge Mechanisatoren ausgebildet werden.

PAWLODAR. Im Produktionsaufbot zu Ehren des bevorstehenden Jubiläums der Heimat erzielt das Kollektiv der Eisengießerei des Pawlodarer Traktorenwerks vortreffliche Ergebnisse. Es hat das Programm für Febr.-är zu 102,3 Prozent erfüllt und mehr als 100 Tonnen Eisen- guss über den Plan hinaus geliefert.

Hochproduktiv haben im Februar viele Brigaden der Güterlei gerarbeitet. Das Formerkollektiv von W. Ischepik hat den Plan um 15 Prozent überboten. Eben- solche Leistungen hat auch die Brigade der Gußputzer um S. Drushinin erzielt.

TSCHIMKENT. In den südlichen Rayons des Gebiets sind die Frühjahrsarbeiten gestartet. So haben die Ackerbauern des Rayons Pachtaara die ersten 1.000 Hektar mit Luzerne be- setzt. Auf einer noch größeren Fläche ist diese Arbeit in den Rayons Dshetyssal und Kirowski verrichtet worden.

In diesen Tagen hat man in vielen Kolchos und Sowchos die Pflege der Wintersaaten ent- faltet. So wurde im Kirow-Rayon bereits auf 24.000 Hektar die Winterfeuchtigkeit abgedeckt, im Rayon Dshetyssal sind es 14.000 Hektar. Das Tempo der Früh- jahrsarbeiten steigt mit je- dem Tag an.

TALDY-KURGAN. Im Mussa- bek-Sowchos erzielt man neue Erfolge in der weiteren Entwicklung der Schafzucht. Hier verläuft die Winterung der Herden organi- siert. Die Ergebnisse der Winter- lammung sind erfreulich — man hat von 5.509 Mutterschafen 7.000 Lämmer erhalten — 127 Lämmer von je 100 Mutterscha- fen.

Maßgebend hat zum Erfolg das Kollektiv der Farm Nr. 3 beige- tragen, wo man von 100 Mutter- schafen je 130 Lämmer erhalten hat.

AKTJUBINSK. Die Brigadiere A. Storoshev und J. Iwanow aus der Aktjubinsker Verwaltung des „Trusts „Kasmechmonom- tash“ werden bei der wöchent- lichen Auswertung des Wettbe- werbs unter den besten Bauar- beitern genannt, die an der Er- richtung der Fabrik Erstarbeitung der Wolle beteiligt sind.

Die Montagearbeiter sind ih- ren Grundsatz, stets voran zu sein, auch im Februar treu ge- blieben. Den ersten Platz hat die Brigade A. Storoshev und den zweiten die Brigade J. Iwanow belegt.

Für höchste Produktivität

Im zweiten Jahr des elften Planjahrfrühts verläuft der Arbeitseinsatz der Brigaden im Bergbau- und Hüttenkombinat von Dsheskasgan unter dem Motto „60 Wochen Aktivisten- arbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR“. Tonangebend im sozialistischen Wettbewerb sind die Bergwerkkollektive der „Tausender“. 20 solcher Briga- den fördern täglich 1.000 und mehr Tonnen Eisenerz zutage.

Der Wettbewerb der Berg- werkerbrigaden gewinnt immer mehr neuen Inhalt. Die meisten von ihnen hatten die Initiative der Werktätigen Moskaus aufge- griffen, die Staatspläne des 1. Quartals zum 16. März — dem Tag der Eröffnung des XVII. Kongresses der Sowjetgewerks- chaften zu erfüllen. Viele Berg- werker- und Grubenkollektive melden die vorfristige Bewäl- tigung der zu Ehren des Kon- gresses übernommenen sozialisti- schen Verpflichtungen. Unter ih- nen ist auch die Abbaubrigade der „Tausender“ um Nikolai Ma- karow aus dem Ost-Dsheskasgan- er Bergwerk. Der Veteran des Kombinats, Meister im Erzberg- bau forderte die Bergwerker auf, im elften Planjahrfrüht an jedem Arbeitsplatz die höchste Ar- beitsproduktivität zu erzielen. Als erste unterstützte Makarows Aufruf die Brigade der „Tausender“ um Viktor Hänse. Die- ses Kollektiv hat im vorigen Jahr sein Produktionsprogramm erfolgreich bewältigt; es hat den Plan und die sozialistischen Ver- pflichtungen in allen technisch- ökonomischen Kennziffern mit 38 Tagen Vorsprung erfüllt.

Jede Schicht werden in der Brigade Hänse 66 statt 51,8 Ku- bimeter Gestein je Mann geför- dert — 14,2 Kubikmeter über das Plansoll hinaus! Dadurch können alle 24 Stunden durch- schnittlich 1.320 Tonnen Erz gewonnen werden. Der hohe Titel „Tausender“ verpflichtet zu vie- lem, vor allem aber zur ständigen Vervollkommnung der Meisters- chaft, zur Erreichung neuer, hö- herer Zielmarken.

Die effektive Arbeitsorgani- sation wird im Bergwerk durch die Tätigkeit des Rats der Brigadie- re gefördert, der vom Betriebs- direktor W. Kostjuschenko geleit- et wird. Der Rat der Briga- diere tritt einmal monatlich zu- sammen. In gemeinsamen Sitzun- gen mit den Okonomen und Pro- duktionsingenieuren analysieren die Brigadiere bis ins klein- ste die Tätigkeit der Brigaden, die Fehler und Unterlassungen; sie bestimmen Wege, um diese zu beseitigen, und unter Be- rücksichtigung dessen — die Aufgaben für den nächsten Mo- nat. Als eine zuverlässige Grund- lage dient dafür die Initiative „Für hochproduktive Arbeit!“, ge- startet vom Helden der Sozialisti- schen Arbeit D. Balmagambetow aus dem Süd-Dsheskasganer Bergwerk.

Die Leistungen der besten Brigaden, Abschnitte, Gruben und Bergwerke fließen in eins zusammen. Das hat dem Dshes- kasganer Bergbau- und Hütten- kombinat, Träger des Leninor- dens, verholfen, ein führender Betrieb in der Republik zu werden.

Michael SCHÜLER, ehrenamtlicher Korrespon- dent der „Freundschaft“
Dsheskasgan

Gewichtszunahmen gesichert

Unsere Sowchos spezialisiert sich bereits das vierte Jahr auf die Schweinezucht. Es ist ein schwieriger Wirtschaftszweig. Doch die Produktionsprozesse in den Schweinekomplexen sind exakt organisiert und vollständig mechanisiert, was hohe Leistungen fördert. In den vergangenen zwei Monaten betrug die Ge- wichtszunahme der Schweine in den besten Gruppen 400 bis 432 Gramm im Tagesdurchschnitt.

Dank dem hohen Grad der Mechanisierung nimmt jede Schweinezuchtlerin überplanmäßige Tiere in Pflege. In den Schweineställen wird immer das nötige Mikroklima unterhalten. An kalten Tagen erhitzt die Kalorifer die Luft. Die Wasser- versorgung funktioniert störungs- frei.

Der Mechanisierung der Ar- beitsprozesse widmen wir die größte Aufmerksamkeit. Dennoch, hängen die Erfolge in erster Re-ihe von der beruflichen Ausbil- dung und auch davon ab, ob die Viehzüchter gewissenhaft arbei- ten. Haben sie Interesse an ihrer Sache, sind auch die Leistungen höher. Wir werden die Ergebnisse jeden Monat aus. Zu Ehren der Schrittmacher wird die Ehren-

fähne heißt, sie werden prämi- ert. Diese Ehre war schon Ma- ria Meißner, Lydia Weber, Rosa Bronja und anderen zuteil ge- worden. Maria Meißner hatte im vorigen Jahr 1.352 Ferkel gegen- über der Verpflichtung von 1.150 erhalten. Sie ging in den letzten drei Planjahrfrühten aus dem so- zialistischen Wettbewerb stets als Siegerin hervor, wurde mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet, nahm an der Uni- onseinstellungsschau teil. Die Akti- vistin der kommunistischen Ar- beit war Initiatorin vieler guter Bewegungen. Heute ist sie be- reits Rentnerin. Doch wir er- wännen mit Stolz ihren Beitrag zu unserer gemeinsamen Sache — zu der Schweinezucht des Sow- chos. Sie hat heute viele Nach- folger. Helene Helwig, Anna Tschirkowa, Olga Kowalenko, Emma Nasewitsch, Ljubow Schu- milina, Maria Postnikowa, Lydia Stoll und Emma Riegel erhalten bereits mehr als 1.000 Ferkel im Jahr. Die Höchstleistung von Ma- ria Meißner ist heute zur Norm geworden.

Die Gesundheit der Schweine wird ständig von den Mitarbei- tern des Veterinärdienstes über- wacht. Sie untersuchen sorgfäl-

tig die Ferkel und machen die erforderlichen Impfungen. Die Zootekniker stellen vorwertige Rütternationen auf, kontrollieren deren Einhaltung.

Das gute Funktionieren aller Abschnitte des Fleischfließbands garantiert einen störungsfreien, von den Wetterverhältnissen un- abhängigen Produktionsablauf, senkt den Kraft- und Mittelauf- wand. Dank der Fütterung nach ausbalancierten Rationen ist der Bedarf an Futtermitteln gesun- den. Allein die Schweinezucht hat dem Sowchos im vorigen Jahr großen Gewinn eingebracht.

Das Erzielte ist für uns noch viel weiter nicht die Höchstgren- ze. Gegenwärtig bemühen wir uns, die Erfahrungen der besten Schweinezüchterinnen weitge- hend auszuwerten, die Masintechno- logie zu vervollkommen und da- durch höhere Gewichtszunahmen zu erzielen, den Plan des laufen- den Jahres vorfristig zu erfüllen und die Fünfjahrangabe in der Fleischproduktion in 4,5 Jahren zu bewältigen.

Ludwig BRENNING, Chefzootekniker im Sow- chos „Koksuski“
Gebiet Taldy-Kurgan

Navigation begonnen

ALMA-ATA. Das Kollektiv der Verwaltung der Binnenflotte in Il hat die Navigation in Kasachstan eröffnet. Es will erneut die Beförderung der Güter in die Gebirgsgebiete des Nordostens übernehmen. Die Schiffe, die den Autotransport ersetzen, haben in diesem Jahr die ersten Lastkähne mit Bau- und Brennstoffen in ent- legene Siedlungen befördert.

Auf das Signal zum Fahrbe- ginn warten die Binnenschiffer des Urals. Bald wird man mit der Vorbereitung der Flotte am Irtysh, am Ischim und am Bal- chasch fertig sein. Auf dem Hauptwasserweg, der sich durch die wichtigsten Produktionsregio- nen der Republik zieht, sollen in dieser Saison über 9 Millionen Tonnen Güter — um 200.000 Tonnen mehr als im Vorjahr — befördert werden. Die meisten Güter sollen im fortschrittlichen Fließbandverfahren abgefertigt werden.

(KasTAG)

Pulsschlag unserer Heimat

Litauische SSR
Initiatoren
am Werk

Die Nomenklatur der Erzeu- gnisse des Schiffbauwerks „Bal- tia“ in Klaipeda wird erweitert. Das Kollektiv des Betriebs hat die Produktion der Möbelsätze „Nemiga“ aufgenommen.

Die Kunden wissen die hier gefertigten Bücherschränke und Vorzimmergarnituren zu schät- zen. Mit ihrer Produktion hat man auf Initiative der Gewerk- schaftaktivisten begonnen. Diese Frage war in der Sitzung der Ständigen Produktionsberatung diskutiert worden. Auf ihre Em- pfehlung wurde ein Möbelbauab- schnitt organisiert. In der Schiffsrumpfabrikung werden Tragwerke für PKW-Garagebo- xen aus eingespartem Metall ge- baut.

Wie in den Hauptbetriebsab- teilungen wurden auch hier Kon- trolleinstellungsstellen gebildet, die den Arbeitsrhythmus und die Qualität überwachen. Bei der Auswertung des Wettbewerbs wird der Prozentsatz der erzeu- gten Konsumgüter aus inneren Re- serven berücksichtigt.

Die Initiative der Schiffbauer wurde von den Kollektiven an- derer Werke in Klaipeda unter- stützt. So haben z. B. die Ver- einigung „Sapremrybflot“ mit der Produktion von Küchenschirr und Sportinventar, die Fabrik „Prinial“ — mit der Her- stellung von Tischdecken und Ser- vietten begonnen. Seit Beginn des elften Planjahrfrühts hat sich in den Betrieben der Stadt das Warenortiment für die Bevölke- rung verdoppelt.

Turkmenische SSR
Vier Ernteerträge
im Jahr

Die Ackerbauern des Kolchos „Sowjeturkenistan“ im Gjur- tal ernten Gemüse das Jahr hindurch.

Die exakte Arbeit des Gemüse- fließbands wurde möglich dank der rationellen Nutzung der Be- wässerungsflächen und dem An- bau frühreifender, den örtlichen Bedingungen angepaßter Gemü- sesorten.

Die Ausläufer des Kopetdag- Gebirges, an dessen Fuß die Kol-

Selbst zupacken

Valeri Maslikow — Leiter der Komsomolzen- und Jugendbrigade im Sowchos „Sewastopolski“, Rayon Urziki, Angestammter Ackerbauer, Beginn als Komsomolsekretär, Absolvierte die Zelinograd Land- wirtschaftliche Hochschule, Komsomolpreisträger und Träger des Ordens Arbeitsruh dritter Klasse, Mitglied des Sowchopartei- und des Gebietspartei-Komitees Kustanai.

Valeri konnte mit sich nicht gleich ins Reine kommen. Als junger Ingenieur für Sicherheits- technik war er von der Richtig- keit seiner Forderungen fest überzeugt. Es kam hart auf hart. Da wählte sein „Opponent“ ein scharfes Verteidigungsmittel — den Gegenangriff. Andere zu kontrollieren und anschuldigen, sei immerhin leichter, als selbst zupacken. Valeri ließ sich nicht ins „Boxhorn“ jagen. Und doch fühlte er sich irgendwie aus dem Sattel gehoben.

Selbst zupacken! In der Tat. Das war es, was er auf seinem gegenwärtigen Amt oft vermühte. Er und ein kaltblütiger Kontrol- leur oder gar Außenseiter?! Quatsch! So wollte man es hin- stellen, um ihn kleinzukriegen, damit er nicht fortwährend „nör- gelte“. Doch auch selbst etwas leisten, das möchte er gewiß tun. Immer mitten drin und nicht nur an der Spitze der Jugendlichen zu sein hatte man ihn, den früheren Komsomolsekretär des Sowchos, gekannt. Warum sollte es heu- t anders sein? Nur weil er inzwi- schen das Technikum absolviert hatte und mehr leisten, als nur den Traktor steuern konnte?..

Kolzowka Das wäre etwas für ihn. Die Sowchosabteilung muß aus dem üblichen Ruf kommen. Aus dem kleinen Dorf waren die Leute fortgezogen. Eine gesetzmä- ßige, wohl unvermeidliche Er- scheinung — Zentralisierung der Arbeitskräfte in den Hauptabtei- lungen der Agrarbetriebe. Um Kolzowka erstreckten sich aber die Sowchosfelder, freilich bis 40 Kilometer von der Zentralisier- ung entfernt. Dort wollte mei- stens niemand hin, und es wur- den für die Arbeit auf jenen Fel- dern Mechanisatoren auf Befehl des Direktors, also bald diese, bald jene Leute hingeschickt. Nicht selten waren es ja Mecha- nisatoren, die sich etwas zuschul- den hatten kommen lassen, und die sich wohl oder übel fügen mußten. Schrittmacher waren es nicht. Sie arbeiteten dort zeitweilig. Wie konnten unter diesen Um- ständen hohe Hektarerträge bei Kolzowka erzielt werden? Das kann man doch nur durch ziel- strebige und hingebungsvolle Ar- beite erreichen.

Also von neuem zupacken! ...Im Sowchoskomsomolkomitee ging es laut her.

„Das verlassene Nest wieder- aufbauen?“

„Und wer bewilligt die Mittel dazu?“

Valeri Maslikow zwinkerte Iwan Babitsch aufmunternd zu: „Wanja, was meinst du dazu?“

Dieser lächelte verschmitzt: „Das Bauen soll meine Sorge sein, wenn ihr euch davor fürcht- et!“

Komsomolzen sollten sich fürchten? Jetzt ging es los.

Das Wort des jungen Zimmer- manns hatte die Spannung durch- brochen. Es hagelte konkrete Vorschläge und bel weitem nicht utopische. Bagler Dandybajew rief: „Unser Feldstützpunkt soll grünen. Habe schon berechnet, wieviel Bäumchen wir brauchen und die Vorbestellung gemacht. Doch natürlich müssen wir den Acker sehr sorgfältig bestellen. Das ist Hauptsache.“

„Aber auch das richtige Saat- gut“, meinte Alexander Brandt. „Selbstverständlich“, pflichtete ihm Valeri Maslikow bei. „Ich bin für die „Omskaja 9“. Wladim- ir Iwanowitsch, unser Chefagron- om ist derselben Ansicht. Man wird uns gewiß unterstützen.“

Bei der Wiedergeburt von Kol- zowka packte Valeri eifrig zu. Die neugebackene Komsomolzen- und Jugendbrigade des Sowchos „Sewastopolski“ trug nicht um- sonst ihren Namen. Kommunisi- sche Einstellung zur Arbeit wur- de für die von der Idee begeis- terten Jungen, zur moralischen Pflicht. Doch als man später zum einheitlichen Auftrag überging, schied sich die Geister. Im Er- gebnis verließen mehrere erfah- rene Mechanisatoren die Brigade, um in anderen Sowchosabtei- lungen zu arbeiten.

Doch Valeri ließ nicht locker. Immerhin hatten 18 Mitglieder des Jugendkollektivs für die neu- en Methoden auf der Versamm- lung gestimmt. Er war allerdings nicht der Pionier dieser Bewe- gung im Rayon. Die Rolle spielte Wladimir Jermakow aus dem Tschchow-Sowchos. Dort gründe- te man eine Arbeitsgruppe für den einheitlichen Auftrag. In der Brigade um Maslikow gab es nun zwei solcher Gruppen, die wie auch die Jermakow-Leute nicht mehr nur die Vergrößerung der bearbeiteten Hektarmenge, son- dern die Steigerung der Ertrags- fähigkeit des Feldes anstrebte. Maslikow wurde Jermakows eifri- gere Schüler. Die Lehre brachte gute Früchte. Gleich im ersten Herbst ernteten sie 21 Dezitonnen Getreide je Hektar.

Nicht alle 6 Jahre waren so ergebnisreich. Besonders schwie- rig war das vorige. Um so eifri- ger rüsteten die Mechanisatoren um Valeri Maslikow zum Frühling. Im Winter, als sie die Schneefur- che zogen und den Dünger hin- ausführten, wohnten sie nicht in Kolzowka. Man brachte sie Tag für Tag mit dem Bus dorthin. Doch bald soll ihr Feldstützpunkt wie die Natur zum neuen Leben erwachen. Und wieder heißt es, zupacken. Die Landmaschinen sind zum Einsatz fertig und am Arbeitseifer soll es den Jungs nicht fehlen.

David-KORNFELD
Gebiet Kustanai

Der Leser greift zur Feder



Meine Reiseindrücke

In Zellinograd besuchte ich meine Mitschülerin Alwine Dyck; wir hatten uns seit 1937 nicht gesehen. Mit Freudentränen begrüßten wir uns. Ja, Erinnerungen gab es genug. Wir dachten an unsere Schuljahre in Saporoschje, an unsere geliebten Lehrer und Freunde zurück. Dann machte mich Alwine mit der Stadt bekannt. Zellinograd übte auf mich eine große Wirkung aus. Besonders stark wurde es nach der Neulanderschließung ausgebaut. Sehr gemühtlich ist der Leninplatz mit seinen Fontänen und imposanten Gebäuden. Das neue moderne Warenhaus wirkt besonders schön. Am meisten beeindruckte mich jedoch der Palast der Neulanderschließung. Das Gebäude selbst ist ein meisterhaftes Kunstwerk! Im Foyer sind die verschiedensten Pflanzen und Blumen zu sehen, der Zuschauerraum ist modern eingerichtet. Zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gehören das Schauspieltheater, der Palast der Jugend, der Palast der Eisenbahner und andere mehr.

Ich würde Zellinograd als eine Stadt der Lehranstalten bezeichnen. Da gibt es die Medizinische, Landwirtschaftliche und Pädagogische Hochschulen, die Hochschule für Bauingenieure und eine Menge von Fach- und Berufsschulen.

Nun möchte ich zwei Buchhandlungen Zellinograds erwähnen — „Woschod“ und „Drushba“, die dem Leser eine große Auswahl von Büchern bieten. Besonders angenehm berühren das Auge die Bücherregale in der „Drushba“, wo die Literatur aus der DDR, Ungarn, Polen, der Tschechoslowakei und aus anderen Ländern vertreten ist.

Natürlich habe ich gesehen, daß manches noch zu verbessern ist, aber die Stadt wächst und wird mit jedem Tag schöner. Auch habe ich mir sagen lassen, daß die Stadtbewohner sich großer Arbeitserfolge rühmen: Nicht umsonst ging Zellinograd aus dem sozialistischen Wettbewerb unter den Städten unserer großen Heimat als Sieger hervor und wurde mit der Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol ausgezeichnet.

Nun reihen sich in diesem

Alma-Ata Tatjana PETEL
 Leninjubiläumsmedaille, Aktivistin der kommunistischen Arbeit.

„Ich hatte Glück“, meint Irene Henkel. „Beim Antritt meiner Arbeit in diesem Betrieb kam ich in eine Bestbrüder, in der eine sehr kameradschaftliche Atmosphäre herrschte. Ich müßte mich zuerst an den angespannten Rhythmus am Fließband gewöhnen, inzwischen habe ich mich gut eingearbeitet. Ich wettfeiere mit Wera Nikitina und Ljuba Pajarkina und bemühe mich, mit den Bestarbeiterinnen Schritt zu halten.“

Im Kolchos „Nowaja Sishn“, Gebiet Zellinograd, wird Johann Weber von den Dorfgewossen sehr geachtet. Er ist Ingenieur, Vorsitzender des Kameradschaftsgerichts und Mitglied des Stützpunktes der Miltz. Daß dieser Stützpunkt von Bobrowka der beste im Rayon ist, ist das Verdienst Johann Webers.

Er ist auch im Rayon als tüchtiger Rationalisator bekannt. J. Weber entwickelte zum Beispiel eine neue Maschine, mit deren Hilfe die Versorgung der Kolchosfarmen mit Wasser jetzt viel besser erfolgt. Und im Kesselhaus brachte er eine Vorrichtung an, die ermöglichte, im Laufe des Winters etwa 200 Tonnen Kohle zu ersparen.

Foto: Alexander Kulmbach

Wir stimmen mit Herz und Hand ein

Der berühmte amerikanische Publizist und Revolutionär John Reed beschrieb in „Zehn Tage, die die Welt erschütterten“ meisterhaft die Große Sozialistische Oktoberrevolution. In diesem Werk zeigt er deutlich, daß schon damals, an der Schwelle eines neuen Lebens, für die Sowjetregierung die Sache des Friedens von erstertranger Bedeutung war. Seit den ersten Tagen der Gründung der Sowjetrepublik kämpfte die Partei Lenins für Frieden und gegenseitige Verständigung zwischen den Völkern.

Die Sowjetmenschen streben auch heute nach friedlicher Zusammenarbeit. Ein schlagender Beweis dafür ist die Rede des Genossen L. I. Breschnew auf dem XVII. Kongreß der Sowjetgewerkschaften, die mich tief beeindruckt hat. Leonid Iljitsch verkündete eine ganze Reihe von Friedensinitiativen. Er betonte, daß unsere Partei und die Sowjetregierung alles tun, um die Hoffnungen der Werktätigen unseres Landes wie auch der ganzen Menschheit auf festen Frieden und reinen Himmel über dem friedlichen Planeten zu rechtfertigen.

Allen Sowjetmenschen sind diese Worte tief zu Herzen gegangen. Ich denke, jeder von uns kann für den Frieden was leisten. Davon, wie wir uns alle zur Arbeit verhalten, inwieweit gewissenhaft unseren Pflichten nachgehen, hängen letztlich sowohl unsere persönlichen Erfolge als auch die unseres Staates ab. Je besser wir arbeiten, desto stärker wird die Helmat, das ganze sozialistische Lager, das sich beharrlich für den Frieden einsetzt.

Wir Bühnenschaffenden sammelten 150 Unterschriften „Für Frieden und Entspannung“. Und am 22. März gab das Kollektiv des Dshambuler Russischen Schauspieltheaters die Antikriegsvorstellung „Die Sage über Anna“ nach S. Tobolski. Alle Geldspenden davon wurden an den Sowjetischen Friedensfonds überwiesen. Damit steuerten wir unser Scherlein zur Sache des Friedens bei.

Vera LEVITANUS,
 Schauspielerin
 Dshambul

Perspektiven einer Siedlung

Unser Zuhause

Der Kolchos „Put k Kommunismu“ ist ein führender Landwirtschaftsbetrieb im Rayon Borodulcha. Seine Leistungen in der Produktion von ackerbaulichen und tierischen Erzeugnissen sind ansehnlich. Der Kolchos macht aber nicht nur dadurch von sich reden. Gut bekannt ist er auch durch die Initiativen, die sein Kollektiv aufgebracht hat zur Entwicklung der Bewegung um die hohe Kultur des Dorfes. Ab 1978, dem Anfang dieser Bewegung, liegt unser Dorfsowjet stets an der Spitze der wett-eifernden Dörfer.

ganz gering, ist aber wenigstens das Genannte nicht vorhanden, so lockt die städtische „Zivilisation“ den Dörfler. Dafür bietet das Leben genügend Beispiele.

Unsere Kolchos verlassen die Menschen nur selten. Meist wohnen hier Familien, die da schon viele Jahre wirken und aus denen Arbeiterdynastien hervorgegangen sind, solche z. B. wie die Bauarbeiter Viktor, Leo und Robert Mayer, die Schafzüchter Weizel, die Mechanisatoren Tetzlow.

Herangehen zu dieser Sache ermöglichte es, zusätzliche Kinderplätze zu schaffen (vor einem Jahr wurde ein Kindergarten für 140 Plätze seiner Bestimmung übergeben), die Kabinette in der hiesigen Schule mit den nötigen Lehrmitteln auszustatten, eine kostenlose Schülerspeisung zu organisieren u. a. m.

Vor kurzem ist eine modern eingerichtete Speisegaststätte ihrer Bestimmung übergeben worden. Hier finden unter anderem verschiedene kulturelle Veranstaltungen statt, werden verschiedene Anekdote und Treffen durchgeführt, Komsomolhochzeiten gefeiert.

Fragen des Handels, des Dienstleistungssektors, der medizinischen Betreuung der Bevölkerung befinden sich ständig im Blickfeld des Dorfsowjets. Gegenwärtig werden den Dorfleuten über zehn Arten von Dienstleistungen erwiesen. Das Kollektiv des Dienstleistungshauses des Kolchos genießt hohe Achtung bei den Landeuten. Und nicht von ungefähr, denn es führt im sozialistischen Wettbewerb unter den ländlichen Dienstleistungsbetrieben. Die Kolchosbauern sind mit der Arbeit dieses Kollektivs sehr zufrieden.

Auch in den Ver-

Gute Arbeitsbedingungen sichern auch gute Erfolge; demgemäß ist auch die Entlohnung. Im beliebigen Produktionsbereich verdienen unsere Kolchosbauern gutes Geld. Der Agrarbetrieb baut seine Produktion aus: Es wurden zwei weitere vollmechanisierte Kuhställe für 800 Tiere in Nutzung genommen; 1981 baute man Räume für 800 Schafe. Hier sei hervorgehoben, daß dies alles sowie andere Produktionsräume und zahlreiche Wohnhäuser für die Kolchosbauern von der Kolchosbaubrigade errichtet werden, was dem Agrarbetrieb viel billiger zu stehen kommt, als wenn er einen Kontrakt mit den städtischen Bauorganisationen geschlossen hätte.

Solch ein sparsames

kaufstellen gibt man sich Mühe, um der Nachfrage der Kolchosbauern gerecht zu werden. Alle Läden wurden rekonstruiert, in allen wurde Selbstbedienung eingeführt. In der letzten Zeit hat sich die Zahl der Spezialverkaufsstellen vergrößert. Hier gibt es stets ein reiches Warenangebot.

In diesem Jahr sollen noch ein Kaufhaus, eine Sporthalle, Dutzende Wohnhäuser gebaut, alle Straßen im Dorf Iwanowka, dem Hauptort des Kolchos, asphaltiert und über 3 000 Bäume ausgepflanzt werden. Auch die Kolchosbauern tun da ihr Bestes. Sie streichen jährlich frisch die Häuser, bringen die Bäume und Büsche in Ordnung, halten die Straßen sauber. Viele Anhänger hat im Dorf Iwanowka die Bewegung um das schönste Haus gefeiert.

Der Kolchos „Put k Kommunismu“ wächst und wird immer schöner. Dafür sorgen die hier arbeitenden Menschen — Tierzüchter, Getreidebauern, Mechanisatoren und viele andere, die sich hier zu Hause fühlen, denen hier alles teuer ist. Und ein Zuhause will eben gut eingerichtet sein. Dann nur kann es als ein solches heißen und gelten. Mit Sicherheit können wir sagen, daß unser Dorf für unsere Kolchosbauern ein solches Zuhause ist.

Rodion TROPP,
 Vorsitzender des Dorfsowjets
 Gebiet Sempalatinsk

PKW-Besitzer sind zufrieden

Ich arbeite als Produktionsleiter in der Station Nr. 2 für technische Wartung der Kraftfahrzeuge, die sich in der Industriezone der kirgisischen Hauptstadt befindet.

Jeden Morgen mache ich in Begleitung meiner Kollegen einen Rundgang in der Produktionshalle. Wir beurteilen den technischen Stand eines jeden zur Reparatur oder Wartung eingelaufenen PKWs und bestimmen den nötigen Arbeitsverlauf und -aufwand.

Unlängst wurde bei uns eine neue Taktstraße zur technischen Wartung des „Moskwitsch“ in Nutzung genommen. Das heißt, das jetzt neben unseren „Stammkunden“ — den „Shiguli“ — auch die „Moskwitsch“-Wagen Anspruch auf qualitätsgerechte technische Wartung haben. Der Arbeitsumfang hat sich dadurch gewiß vergrößert, das forderte auch neue Arbeitskräfte mit Berücksichtigung der Verschiedenheiten in der Reparatur und der technischen Wartung dieser zwei Wagentypen. Dennoch hat unser Kollektiv die dadurch entstandenen Schwierigkeiten ausgezeichnet bewältigt. Die Dankworte der „Moskwitsch“-Besitzer für Qualitätsarbeit sind dafür wohl der beste Beweis.

Unsere Station verfügt über die modernste Ausrüstung. Was sind aber die klügsten Maschinen wert ohne die Menschen. Auch die Maschine will richtig bedient werden, um maximalen Nutzen zu bringen. Und da sind unsere Fachkräfte beispielgebend. Bei uns kennt jeder Kollege seinen Beruf aus dem Effeff, jedem ist die Arbeitsehre teuer. Das veranlaßt alle, gewissenhaft und qualitätsgerecht, ihren Arbeitspflichten nachzugehen. Vorbildlich sind da die Schlosser Anton Schulz, Sergej Iwanischin, Marat Makejew, die Meister Emanuel Klück und Boris Timofejew.

Vor einigen Tagen hat der XVII. Kongreß der Sowjetgewerkschaften seine Arbeit beendet. Wärmste Billigung fand bei uns die Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen L. I. Breschnew auf dem Kongreß. Darin kamen die Forderungen der Partei und Regierung für uns Sowjetmenschen und der beharrliche Kampf um den dauerhaften Frieden abermals zum Ausdruck. Daß ein Personenkraftwagen heute von unserem Alltag nicht mehr wegzudenken ist, zeugt bereits von gestiegenem Lebensstandard unserer Menschen.

In diesem Sinne wird auch die Tätigkeit der Reparaturarbeiter immer verantwortlicher, sie wird strenger eingeschätzt und erfordert gewissenhaftes Herangehen an die Sache.

Artur WOLTHER
 Kirgisische SSR



Das Beste — für die Kinder

Wie sollen unsere Kinder gekleidet sein? Hier kann es keine zwei Meinungen geben. Schön und bequem! So denken auch die Näherinnen aus der Konfektionsfabrik „XXII. Parteitag der KPdSU“ von Taldy-Kurgan. Hier wird dafür gesorgt, daß die Kleidung unserer Kinder reich an Auswahl, farbenfroh und tragbar ist. Ihre Bestes tut dazu auch die Näherin Klara Mayer. Sie hat ihrem Lieblingsberuf viele Jahre gewidmet. Heute zählt sie zu den Erfahrensten in der Fabrik. Kennzeichnend für sie ist hohe Meisterschaft und ein verantwortungsvolles Herangehen an die Sache. Wenn sie gefragt wird, worauf ihre hohen Leistungen beruhen, gibt sie stets zur Antwort: „Wir nähern für Kinder, und das verpflichtet uns, es stets gut zu machen. Denn wel-

che Mutter gibt für ihre Kinder nicht das Beste her!“

Das schärft sie auch ihren zahlreichen Lehrlingen von den ersten Tagen ihrer Tätigkeit ein. Nähen zu lernen ist für ein Mädchen nicht schwer. Aber damit sie wirklich gut näht, muß sie sich der großen Bedeutung ihrer Tätigkeit bewußt werden. Erst dann entwickelt sich das Verantwortungsgefühl, erst dann kann man mit Qualitätsarbeit rechnen. Das sind die Grundsätze, von denen sich Klara Mayer in ihrer Lehrmeisterarbeit leiten läßt.

Leo SCHUMACHER
 Im Bild: Die junge Näherin Anna Mittelstein mit ihrer Lehrmeisterin, der Aktivistin der kommunistischen Arbeit Klara Mayer.

Foto: Michail Sorokoumiow

Darüber schrieb die „Freundschaft“

Von klein auf anleiten

Ich bin mit den Schlussfolgerungen von Jakob Sturm einverstanden, die er in seinem Artikel „Kleine Ursachen — große Wirkungen“ („Fr.“ Nr. 27) zieht. Auch das Kind wird einmal erwachsen und das, was es von seinem ersten Tage gepflegt und erzogen wurde, widerspiegelt sich später in seinem Benehmen den anderen Menschen gegenüber.

Ich fuhr einmal mit dem Auto bus und mußte eben als alter Mann stehen. Das wäre mir auch nicht schwer gefallen, wenn nicht ein junger Mensch spöttisch gesagt hätte: „Bei uns werden die Alten geehrt, und eine außerordentliche Ehre wird eben nur im Stehen empfangen.“ Und er blieb stolz auf seinem Platz sitzen. Dieser Frechheit und Unver-

schämtheit konnte ich und die Anwesenden mit nichts entgegen-treten. Rückgeworden wären da gewiß fehl am Platz gewesen, auch zu spät gesprochen worden.

Jakob KAMPP,
 Rentner

△
 Ganz recht hat Jakob Sturm in seinem Artikel. Anstand, Zu-vorkommenheit den Menschen gegenüber, Hilfsbereitschaft, Bescheidenheit und Güte müssen von klein auf anerzogen werden. Ein Kind ab 4 Jahre kann im Bus ohne Schwierigkeiten stehen. Man denke nur daran, wie lange solche Kinder auf den Beinen sind, wenn sie im Freien herumtoben. Einem Menschen unserer Zeit und Gesellschaft müßten diese Tugenden eigen sein. Was nütze ihm äußerliche Schönheit und schicke Kleider, wenn er ein kalter Egoist ist. Nur innerlicher Glanz verschönert den Menschen.

Erna MAIER-CHABINSKAJA

Leser fragen, wir antworten

Große Möglichkeiten

Wo werden bei uns in Kasachstan Lehrer für den muttersprachlichen Deutschunterricht herangebildet?

Irene MARTENS
 Gebiet Pawlodar

Lehrer für den muttersprachlichen Deutschunterricht werden an der Pädagogischen Hochschule in Kokschetaw und an der Pädagogischen Fachschule in Saran (Direktstudium) sowie an der Fernsprachhochschule in Alma-Ata (Fernstudium) herangebildet.

An der Kokschetawer Pädagogischen Walichanow-Hochschule gibt es seit 1966 die Abteilung Deutsche Philologie, an der jährlich 50 Personen immatrikuliert wurden. Vom laufenden Jahr an sollen es aber 60 sein. Absolventen dieser Abteilung wirken erfolgreich in vielen Schulen der Republik.

An der Pädagogischen Fachschule von Saran, einer Satellitenstadt von Karaganda, werden an einer Abteilung, die seit 1965 besteht, Lehrer für muttersprachlichen Deutschunterricht in den Unterstufen ausgebildet. Es werden jährlich 30 Personen — Ab-

gänger der 8. Klassen der allgemeinbildenden Mittelschulen — aufgenommen, die hier vier Jahre studieren. Die besten Absolventen dieser Fachschule werden nicht selten auch in der Oberstufe eingesetzt. In der Regel gehen die meisten von ihnen sofort an die Fernabteilung der Fremdsprachenhochschule in Alma-Ata. Hier werden 50 Bewerber aufgenommen, die fünf Jahre studieren.

In Kokschetaw wie auch in Saran beziehen die Studenten ein staatliches Stipendium und werden im Studentenheim untergebracht.

In den genannten Lehranstalten werden Bewerber aus allen Gebieten Kasachstans sowie der Nachbarrepubliken willkommen geheißen.

Näheres können sich die Bewerber in den Lehranstalten erfragen. Hier ihre Anschriften:

475 000 Kokschetaw, Proletarskaja-Str. 24, Pädagogische Walichanow-Hochschule;
 472 340 Saran, Gebiet Karaganda, Lenin-Str. 14, Pädagogische Fachschule;
 480 072 Alma-Ata, Muratbajew-Str. 200, Fernsprachhochschule.

Eine Kaderschmiede

da, ihren Mann. Ihre gediegenen Kenntnisse, die sie während des Studiums erworben haben, kommen ihnen bei der Erfüllung von komplizierten Aufgaben gut zu-paß. Durch das gute Fachkönnen, die aktive Lebenseinstellung und die hohe Verantwortungsbewußtheit haben sie ihrem Technikum einen guten Ruf eingebracht.

Nun reihen sich in diesem

Jahr weitere 120 Abgänger in die Betriebskollektive ein. Im Abar Bergbautechnikum zweifelt niemand, daß jeder von ihnen seiner Ausbildungsanstalt alle Ehre machen wird.

Alexander BAUER,
 Lehrer
 Gebiet Karaganda



Der Gealaniseur Johann Wendland (im Bild) arbeitet in der Galvanisierungsabteilung der Metallwerkstatt von Alma-Ata. Er überzieht Werkstücke auf elektrolytischen Wege mit einer dünnen Metallschicht und erzielt dabei Spitzenleistungen: Den Monatsplan erfüllt er stets mit 120 bis 150 Prozent.

Foto: Jürgen Arendt

Glückwunsch

Helene MARTIN aus dem Dorf Tschaglinka, Gebiet Kokschetaw, wird dieser Tage 70 Jahre alt. Ihr Sohn David Martin nebst Familie gratuliert ihr zu diesem Datum und wünscht ihr noch viele Lebensjahre und gute Gesundheit.

Der Wald soll gedeihen

Unter solchem Titel brachte die „Freundschaft“ Nr. 167 einen kritischen Beitrag über den mangelnden Schutz der Waldungen im Gebiet.

Aus dem Gebietsvollzugskomitee Ostkasachstan ist darauf eine Antwort eingetroffen, wo es unter anderem heißt:

„Kompetente Kommissionen, die sich in den letzten Jahren mit dieser Frage befaßten, haben festgestellt, daß die Ursachen des Eingehens der Wälder in der übermäßigen Konzentration der Abgase der Metallurgiebetriebe liegt.“

Die Lage verschärft sich noch dadurch, daß Leninogorsk und die anliegenden Waldkomplexe in einer Talniederung liegen, umringt von Gebirgsketten, die die turbulenten Windströmungen verhindern.

Es werden Maßnahmen erar-

beitet, die zur Wiederherstellung des Waldes beitragen werden. Vor allem sind sie auf die strikte Einhaltung der zulässigen Normen der schädlichen Auswürfe in die Atmosphäre durch das Polymetallkombinat gerichtet. Die Rekonstruktion der Reinigungseinrichtungen im Polymetallkombinat wird dazu führen, daß im Jahre 1983 in die Atmosphäre 410 Tonnen weniger schädliche Abgase geworfen werden.

Die Schwefelsäureabteilung des Zinkwerks Leninogorsk wird zur zweimaligen Aufsaugung der Gase übergeführt, was den Gehalt an Verunreinigungsstoffen in den technologischen Abgasen auf das Zweifache verringern wird.

Außerdem wird Reinigungs-ausforst sowie Anpflanzung der Setzlinge von Laubholzarten auf den Waldflächen unternommen, die den meisten Schaden erlitten haben.

Die Fragen des Naturschutzes, die Erhaltung des Waldstreifens bei Leninogorsk eingeschlossen, stehen unter ständiger Aufsicht der Wirtschafts- und Parteiorgane der Stadt und des Gebiets.“

Briefpartner gesucht

Unsere Familie (43. 37. 12. 8) möchte mit einer sowjetischen Familie in Briefwechsel treten und sowohl in russisch wie in deutsch schreiben. Unsere Interessen sind sehr vielseitig, ein besonderes Hobby gibt es nicht. Auf der anderen Seite sind wir aber relativ an Sportgeschehen interessiert.

Wir sind gesellschaftlich aktiv und interessieren uns sehr über das internationale Geschehen, darunter über den kommunistischen Aufbau Ihres Landes.

Familie Hans GLIWA
 DDR 3034 Magdeburg
 Hans-Grundig-Str. 2

△
 Durch Zufall fand ich in einem Zeitungskiosk die „Freundschaft“. Ich kaufte einige Exemplare, um zu lesen, wie darin über die DDR geschrieben wird und wie es bei Ihnen mit der Planerfüllung aussieht. Ich war aber erstaunt, sehr vieles Wissenswertes über Ihr Land daraus zu erfahren.

Ich bin Fahrer eines Wolga GAS 24 und habe den Wunsch, mit einem sowjetischen Bürger zwecks Erfahrungsaustausch in Briefwechsel zu treten.

Rainer HAENSCH
 1130 Berlin Lichtenberg
 Frankfurter Allee 142

TASS meldet Internationales Panorama

In den Bruderländern

Perspektivreiches Gebiet

HANOI. Große Wandlungen gehen in der Provinz Vung Tau — Con Dao im Süden Vietnams, vor sich, wo im Meeresschiff reiche Erdölvorräte entdeckt worden sind. Der Entwicklung dieser Region wird in der Republik große Bedeutung beigemessen. Auf Beschluß der Regierung ist dort vor drei Jahren ein Sondergebiet gegründet worden. Dessen Bevölkerung, die zur Zeit 100 000 Personen zählt, nimmt schnell zu. Nach Vung Tau, der ehemaligen stillen Kurortstadt und heute Zentrum des erdölführenden Gebiets, kommen Bauarbeiter, verschiedene Spezialisten, dort trifft leistungsstarke moderne Technik ein. Erweitert und modernisiert wurde der örtliche Hafen, den jetzt Großschiffe anlaufen können.

Im Sondergebiet wird künftig nicht nur Erdöl gewonnen werden; schon heute erzielt die dortige Fischfangvereinigung hohe Fangserträge. Sie verkauft jährlich über 20 000 Tonnen wertvoller Meeresprodukte an den Staat. Angesichts der bevorstehenden Erdölgewinnung beschließen die vietnamesischen Spezialisten schon jetzt Maßnahmen zum Umweltschutz in den Küstengewässern. Eine große Hilfe erweisen ihnen dabei die sowjetischen Wissenschaftler.

Schiffe unter ungarischer Flagge

BUDAPEST. Auf mehr als das 8fache hat sich in den letzten 20 Jahren der Seefrachtumfang der Ungarischen Seefahrtsgesellschaft „Maharta“ erweitert. Im vorigen Jahr weilten die Schiffe unter der Flagge der Ungarischen VR in den Häfen von fünf Kontinenten und beförderten 800 000 Tonnen verschiedener Güter. Heute wird mit den Schiffen der „Maharta“ mehr als ein Drittel aller für den Export bestimmten ungarischen Waren transportiert. In besonders raschem Tempo

entwickelte sich die Seeschifffahrt des Landes in den 70er Jahren: In dieser Zeit wurde die ungarischen Schiffe auf sieben modernen Schiffen der Handelsflotte der Ungarischen VR geprägt. Im Jahre 1979 wurde in der UdSSR ihr Flaggsschiff — „Veresmar“ mit 15 000 Tonnen Wasserverdrängung gebaut. Heute gehören zur Flottille der „Maharta“ 21 Schiffe, von je mehr als 100 000 Tonnen Rauminhalt.

Ungarn beteiligt sich aktiv an der Tätigkeit des internationalen Schiffsverkehrs der sozialistischen Länder — „Interlicher“.

Strahlungsgenetik

SOFIA. Die von den Spezialisten des Instituts für Genetik der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften gezüchtete Hybridsorte des Weizens „Altinir 67“ wird ermöglicht, davon 80 Dezentonen je Hektar zu ernten. Neben hohem Hektarertrag zeichnet sie sich durch hohe Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und bessere biologische Eigenschaften aus.

Diese sogenannte Mutationshybride wurde mit Hilfe der Strahlungsgenetik gezüchtet, die die Erbmerkmale der Pflanzen durch deren Behandlung mit Gammastrahlen und Schnellneutronen verändern kann. Die Ionisierungsstrahlung entwickelt bei den Pflanzen solche seltenen Eigenschaften, die sich durch gewöhnliche Selektion nicht erzielen lassen; zugleich werden die negativen Eigenschaften beseitigt.

Die bulgarischen Wissenschaftler betrachten die Strahlungsgenetik als einen wichtigen Weg zur Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit in der Landwirtschaft. Sie züchteten mehr als 30 neue Maissorten, die krankheitswiderstandsfähig sind, und, was besonders wertvoll ist, geradestehende Blätter haben, was den Pflanzen eine bessere „Sonnenahrung“ gewährleistet und letzten Endes den Hektarertrag steigert.

Die Strahlungsgenetik zeitigt auch im Gemüsebau gute Resultate.

Resolution angenommen

Die Delegierten des XII. Parteitags der Kommunistischen Partei Indiens haben eine Resolution angenommen, in der die Kommunisten Indiens und alle friedliebenden Kräfte zu einer entschiedenen Verstärkung des Kampfes gegen die Gefahr eines thermonuklearen Krieges aufgerufen werden. Diese Gefahr sei durch das von den amerikanischen Imperialisten entfesselte beispiellose Wettrennen außerordentlich gewachsen. Die internationale Öffentlichkeit begrüße die neuen sowjetischen Friedensinitiativen, darunter die Entscheidung der sowjetischen Führung, einseitig ein Moratorium über die Stationierung nuklearer Waffen mittlerer Reichweite im europäischen Teil der UdSSR einzuführen. In der Resolution heißt es, daß die Völker entschieden die Weigerung der Reagan-Administration, ernsthafte Abrüstungsverhandlungen zu führen, sowie die negative Haltung der USA zu den konstruktiven Friedensinitiativen der UdSSR verurteilen. Der XII. Parteitag der KPI unterstütze vollständig die von Indien konsequent verfolgte ant imperialistische Politik der Nichtpaktgebundenheit, Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, heißt es in der Resolution.

Die Zusammenarbeit in Handel und Wirtschaft ist ein wichtiges Element der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und Finnland. Gegenwärtig behauptet Finnland im UdSSR-Handel mit den entwickelten kapitalistischen Ländern den zweiten Platz nach der BRD. Der gesamte Handelsumsatz zwischen den beiden Ländern hat sich in den letzten 15 Jahren auf das Elfache vergrößert. Im Bild: Finnische Schiffbauer und sowjetische Marine vor Kältschiff „Antanas Sneckus“ (im Vordergrund v. l. n. r.) — Kapitän: A. Bobrow, der Arbeiter R. Heikkilä und der Kapitän des Kältschiffes A. Veckus in der finnischen Hafenstadt Turku. Foto: TASS

Wachablösung in Guatemala

Der Militärputsch in Guatemala war keinesfalls etwas Unerwartetes für diejenigen, die sich für die Ereignisse in diesem mittelamerikanischen Staat interessieren. Umso weniger mußte er die Washingtoner Kreise überraschen, die die guatemaltekischen Ereignisse nicht nur aufmerksam verfolgen, sondern diese auch unmittelbar beeinflussen, mehr noch, sie nicht selten steuern. Denn seit dem Sturz der legitimen demokratischen Arbenz-Regierung im Jahre 1954 infolge der von den USA verübten bewaffneten Intervention in Guatemala, herrschen in diesem Land einander ablösend die brutalsten militärischen Diktaturregimes, die dem amerikanischen Imperialismus treu dienen. Auch der jüngste Militärputsch in Guatemala ist, wie aus den Berichten der Nachrichtenagenturen hervorgeht, nichts anderes als eine weitere Wachablösung, die eine Folge der sich stark zugespitzten sozialökonomischen Krise im Lande, darunter des sich aufs äußerste verschärfenden Kampfes um die Macht innerhalb der herrschenden militärisch-oligarchischen Oberschicht darstellt.

Es sei daran erinnert, daß noch vor kurzem, am 7. März, das jetzt gestürzte Regime des Generals Lucas Garcia auf Befehl Washingtons sogenannte Wahlen inszeniert hatte. Der Zweck des Spektakels bestand darin, dem Regime demokratischen Anschein zu geben. Diese Tarnung wurde von der Washingtoner Regierung benötigt, um die amerikanische und die Weltöffentlichkeit irrezuführen, die verstärkte Zusammenarbeit mit den guatemaltekischen Militärs zu rechtfertigen, das den Terror in den Rang ei-

Weitere Desinformation in Umlauf gesetzt

USA-Außenminister Alexander Haig stürzte sich in einen weiteren propagandistischen Angriff, der den von Washington genommenen Kurs auf Realisierung des Milliardenprogramms zur chemischen Aufrüstung der USA-Armee rechtfertigen soll. Er legte dem amerikanischen Kongreß einen Bericht vor, in dem verleumderisch behauptet wird, Washington besitze „Beweise“ für den Einsatz chemischer Giftstoffe „sowjetischer Produktion“ zunächst in Laos, dann in Kambucha und schließlich in Afghanistan.

Was für „Beweise“ sind das? Hat man in Washington etwas gefunden, was sich von den Selbstenttarnungen unterscheidet, die man dort schon nicht den ersten Monat macht und über die ganze Welt verbreitet, um das Unbeweisbare zu beweisen?

Nichts Dergleichen. Als „Beweise“ werden alte abgedroschene Erfindungen und Aussagen von Pol-Pot-Leuten, afghanischer Konterrevolutionäre und Emigranten, die von CIA-Agenten

und anderen Geheimdiensten entsprechend bearbeitet wurden. Wie das gemacht wird, berichtete dieser Tage Prof. S. Thompson aus der Georgetown-Universität im Smithsonian-Institut. Er teilte unter anderem mit, daß man beispielsweise den Pol-Pot-Leuten, die die vom State Department benötigten „Beweise“ fabrizieren könnten, versprochen habe, jeweils 30 000 Dollar zu zahlen.

Und jetzt versucht man, die auf diese Weise beigebrachten „Beweise“ also die im voraus und großzügig bezahlten Lügen für Beweise für diese in Washington breitgetretenen antisowjetischen Erfindungen auszugeben. Ist das nicht ein Beispiel für die Gewissenlosigkeit jener Kreise der USA, die versuchen, eigene verbrecherische Handlungen der UdSSR zuzuschreiben? Ist es doch kein Geheimnis, daß eben die USA es waren, die chemische Waffen in Asien einsetzten. Es war in Vietnam, Kambucha und Afghanistan, worüber die Presse in Ka-

Kommentar

bul unter Hinweis auf unwiderlegbare Tatsachen mehrmals informierte.

Die indische Zeitung „Times of India“ hebt hervor, Washington beschuldige die Sowjetunion der Anwendung chemischer Waffen in Afghanistan, ohne sich dadurch in Verlegenheit bringen zu lassen, daß zur Bestätigung dieser Beschuldigungen von ihm keinerlei vertrauenswürdige Beweise vorgelegt worden seien. Ebenso unbegründet sind die Behauptungen der USA-Administration, wonach die vietnamesischen Truppen chemische Waffen in Kambucha und in Laos einsetzen. Die Zeitung betont, es sei ganz eindeutig, daß die vielfachen Beschuldigungen an die Adresse der UdSSR, sie hätte chemische Waffen eingesetzt, Reagan benötigt habe, um die Opposition gegen die von ihm selbst verfolgte Politik der Entwicklung einer solchen Waffe zu mildern.

In Wirklichkeit stimmt das denn auch. Diese weitere Runde

des antisowjetischen Rummels, die in Washington gestartet worden ist, ist nichts anderes als ein Versuch, die eigenen gefährlichen Pläne und Aktionen zu verbergen, die mit der Produktion und der Stationierung der chemischen Waffen der neuen Generation zusammenhängen, vor allem in den westeuropäischen Staaten. Gerade zu diesem Zweck verfolgt die Reagan-Administration in Frage der chemischen Waffen weiterhin den Kurs auf Desinformation. Die Hartnäckigkeit, mit der diese Linie verfolgt wird, sowie der Umstand, daß an der Verleumdungskampagne hohe Beamten des Außenministeriums, des Pentagon und anderer Ämter mitwirken, zeugt von dem Streben der Administration der Vereinigten Staaten, die Vorbereitung des chemischen Krieges in eine praktische Bahn zu leiten. Diese Schlußfolgerung drängt sich den unvoreingenommenen Beobachtern aus der von Washington entfaltete Kampagne auf.

Askold BIRJUKOV

Die Zusammenarbeit in Handel und Wirtschaft ist ein wichtiges Element der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und Finnland. Gegenwärtig behauptet Finnland im UdSSR-Handel mit den entwickelten kapitalistischen Ländern den zweiten Platz nach der BRD. Der gesamte Handelsumsatz zwischen den beiden Ländern hat sich in den letzten 15 Jahren auf das Elfache vergrößert. Im Bild: Finnische Schiffbauer und sowjetische Marine vor Kältschiff „Antanas Sneckus“ (im Vordergrund v. l. n. r.) — Kapitän: A. Bobrow, der Arbeiter R. Heikkilä und der Kapitän des Kältschiffes A. Veckus in der finnischen Hafenstadt Turku. Foto: TASS



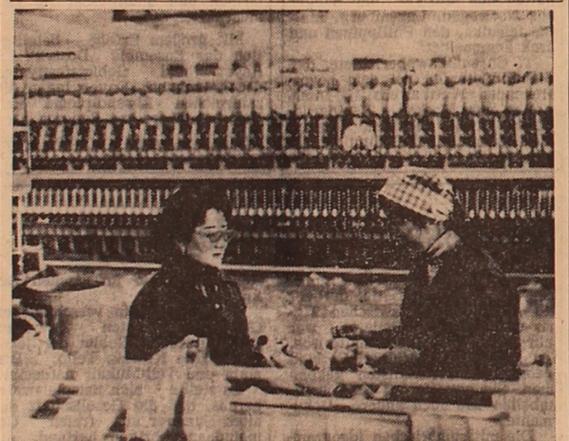
Imperialistische Einmischung verurteilt

Die Demokratische Frauenorganisation Afghanistans verurteilt entschieden die Einmischung der imperialistischen Kräfte mit dem USA-Imperialismus an der Spitze in die inneren Angelegenheiten des freien, unabhängigen und revolutionären Afghanistan. Sie fordert, den von ihnen entfesselten unerklärten Krieg gegen die junge Republik einzustellen. Das geht aus einer in Kabul veröffentlichten Erklärung der Leitung der Demokratischen Frauenorganisation Afghanistans hervor. Sie verurteilt entschieden Verschwörungen und Umtriebe der CIA gegen die Werktätigen des Landes. Diese Feinde der afghanischen Revolution beliefern ihre Söldner, die zu Mord

und Diversionen nach Afghanistan eingeschleust würden, mit Waffen, einschließlich chemischer Waffen. In der Erklärung wird auf die großangelegten Verbrechen des amerikanischen Imperialismus verwiesen, der das Blut unschuldiger Menschen im Nahen Osten, in Angola, Nikaragua, El Salvador und in anderen Gebieten der Erde vergießt.

Der amerikanische Imperialismus misamt seinen Helfershelfern in Gestalt der Peking-Hegeemonisten und der Reaktion dieser Region schlechte Banden von angeworbenen Mördern und Kriminellen, die Zuflucht außerhalb Afghanistans gefunden hätten, nach Afghanistan. Sie stecken

Schulen und Moscheen, Krankenhäuser und Wohnhäuser in Brand und sollen damit die verlorenen Positionen des Imperialismus zurückerobern. Die Konterrevolution habe auf Geheiß Washingtons chemische Waffen gegen das afghanische Volk eingesetzt. Ein Beweis dafür hätten Vergiftungen von Schülern der Schulen und Lyzeen in Kabul und die bei Banditen in Herat und anderen Provinzen sichergestellten chemischen Granaten geliefert. All dies zeige ein übliches Mal das wahre Gesicht und die unheilvollen Methoden, deren sich der amerikanische Imperialismus gegen das Volk Afghanistans bediene.



Die Produktionsvereinigung der Wolleerarbeitungsbetriebe von Ulan-Bator führt im Arbeitswettbewerb der Kollektive dieser Branche. Für ihre Erfolge im sozialistischen Wettbewerb bekam die Vereinigung während des Ordens „Polarstern“ verliehen. Hier sind alle technologischen Prozesse exakt organisiert, die Ausbildung junger Spezialisten verläuft effizient.

Im Bild: In der Spinnerei der Vereinigung. Die Fabrik wurde unter technischem Beistand der UdSSR gebaut. Foto: TASS

Gefährliches Treiben

Ein grauer Wolf, hochaufgerichtet im türkischen Halbmond und mit nach oben gereckten Fängen, ist Namenspatron und Symbol fanatischer Mörderkommandos der türkischen Faschisten. Ein grauer Wolf, reklamieren sie die osmanische Mythologie für ihre blutige Sache, habe den türkischen Kriegerern der Frühzeit den Weg nach Kleinasien gewiesen. In Wahrheit jedoch muß der „Hund“ — so die wirkende Fabelgestalt im Volksmund der Türken — der Fantasie der rassistisch ausgerichteten neopantürkischen Bewegung entspringen sein, denn in der türkischen Heldensaga taucht ein solches Wesen nirgends auf. Wie auch immer: Heute jedenfalls steht der graue Wolf für Terror, Angst und Schrecken.

Vor 13 Jahren wurden die „Grauen Wölfe“ als paramilitärischer Stoßtrupp der faschistischen „Partei der nationalen Ordnung“ (MHP) nach SS- und SA-Vorbild zusammengestellt und dem Prinzip untergestellt: „Nicht was die Logik und der freie Gedanke weist, ist das Richtige, sondern was der Führer befiehlt.“ Der „Führer“ der insgesamt etwa 50 000 faschistischen Anhänger in der Türkei ist Alparslan Türkeş, Hitler-Verehrer, Ex-Gestapo-Agent, Exoberst, von 1974 bis 1977 Stellvertreter türkischer Ministerpräsident. Er proklamiert als sein politisches Ziel eine „nationalsozialistische Großtürkei unter Einschluß Ungarns, Bulgariens, Teilen der UdSSR, Ostgriechenlands, Zyperns und Irans. Und für diesen chauvinistisch-rassistischen Wahnsinn läßt er seine „Grauen Wölfe“ los, auf deren Blutkonto

In den letzten Jahren über 2 500 Ermordete gehen: Kritische Journalisten, Gewerkschaftsfunktionäre, Sozialisten, Kommunisten, Arbeiter, Lehrer, Staatsanwälte, aber auch Abtrünnige aus den eigenen Reihen und ihre Kinder. Die „Grauen Wölfe“ und der amerikanische Geheimdienst CIA sind eng miteinander verbunden. So werden die Kommandos nach einem CIA-Lehrbuch „ausgebildet“, in dem es u. a. heißt: „Es sind Aktionen durchzuführen, die in der Öffentlichkeit den Eindruck erwecken sollen, sie kämen von den Revolutionären. Hierbei darf vor Grausamkeiten nicht zurückgeschreckt werden.“

Zu den Geldgebern der Türkischen Kommandos gehört unter anderem der profaschistische Tageszeitung „Tercüman“, Kemal Ilıcak. Eine andere — vielleicht sogar die größte — Geldquelle ist der organisierte Rauschgifthandel, den die Faschisten weitgehend kontrollieren. Dabei reichen ihre Verbindungen zu höchsten Stellen beim Militär, bei der Polizei, beim Geheimdienst, in den Ministerien, denn während seiner dreifährigen Amtszeit als stellvertretender Ministerpräsident ist es dem Faschistenführer Türkeş offensichtlich gelungen, ein dichtes Netz von Hintermännern der „Grauen Wölfe“ in Schlüsselpositionen der Politik, Justiz und Verwaltung zu schließen. Türkeş und seine Terrorbanden treiben das politische Klima dem Siedepunkt zu. Zunehmend stärker greift diese Entwicklung auch auf die in der BRD lebenden Türken über. Längst steht dort das Zeichen des aufgereckten grauen Wolfs für Erpressung,

Mord und Totschlag. Türkische „Gastarbeiter“ werden zur Zahlung monatlicher „Schutzgelder“ gezwungen, türkische Gewerkschaftsfunktionäre werden auf „schwarzen Listen“ geführt, schriftlich und telefonisch mit Mord bedroht.

Hier nur einige Beispiele: Die Karategruppe der „Grauen Wölfe“ in Hagen kann auf Flugblätter öffentlich verkünden: „Wenn es Leute geben sollte, die zu beteiligen sind, dann beseitigen wir sie. Wir brauchen um Bescheid zu wissen.“ In Hamburg wurde ein türkischer Arbeiter von „Grauen Wölfen“ am Zeitungskiosk krankenhaushausreif geprügelt, weil er es gewagt hatte, die liberale Zeitung „Cumhuriyet“ zu kaufen. An den Fließbändern der Kölner Fordwerke terrorisierten 20 „Graue Wölfe“ die gesamte türkische Belegschaft.

Anfang Dezember vorigen Jahres veranstalteten elf Organisationen türkischer Arbeiter in der BRD eine Pressekonferenz, die die Öffentlichkeit auf den zunehmenden Terror der „Grauen Wölfe“ aufmerksam zu machen. Anlaß dafür waren zwei neue Attentate der „Grauen Wölfe“. Ein Vertreter der türkischen Arbeiterorganisation FİDEF betonte auf dieser Pressekonferenz, daß die türkischen Demokraten in der BRD jeden Terror ablehnten. Er verlangte von der Bundesregierung die Ausweisung der türkischen Faschisten aus der BRD und fragte: „Wie viele Menschen sollen noch ihr Leben lassen, ehe sich die Bundesregierung entschließt, etwas zu unternehmen?“ Der Bundestagsabgeordnete Klaus Thüsing (SPD) wies dar-

auf hin, daß enge Beziehungen zwischen den „Grauen Wölfen“ und der gegenwärtig herrschenden türkischen Militärjunta bestehen. Auch zum Verfassungsschutz und zu rechtsradikalen Organisationen haben die „Grauen Wölfe“ enge Verbindungen. (Beim Empfang im Mai 1978 für den Führer der „Grauen Wölfe“ A. Türkeş soll Franz Josef Strauß im Verlauf eines 60-Minuten-Gesprächs zugestimmt haben, daß für die „Grauen Wölfe“ ein günstiges psychologisches Klima in der Bundesrepublik geschaffen werden müsse, „metall“ Nr. 18, September 1978).

Die Veranstalter der Pressekonferenz haben sich mit einem offenen Brief an die Bundesregierung gewandt. Darin heißt es: „Seit Jahren haben die demokratischen Organisationen darauf hingewiesen, daß die türkischen Rechtsextremisten mit Hilfe ihrer Tarnorganisation „Türk-Föderation“ (in der BRD gibt es vier türkische Tarnorganisationen der Faschisten: die „Türk-Föderation“, die „Notschauk“, die „Türk-Union“ und das „Islamische Kulturzentrum“). Die Red.) in der Bundesrepublik ihre Terrorakte planen und durchführen. Es ist an der Zeit, daß die zuständigen Behörden alle notwendigen Schritte unternehmen, um das Treiben der „Grauen Wölfe“ zu unterbinden und weiteres Blutvergießen zu verhindern.“

Wie viele Türken müssen in der BRD eigentlich noch erpreßt, zusammengeschlagen, niedergestochen und ermordet werden, wenn nicht ein Verbot gegen diese Terrorbanden verfügt werden wird. Doch in Bonn ilt man nicht damit.

(Nach den Angaben der Auslandspreste)

In wenigen Zeilen

DELHI. In Bangladesh hat ein Militärputsch stattgefunden, meldet die indische Nachrichtenagentur PTI. Die Macht im Lande sei von den Militärs übernommen worden. Das Parlament sei aufgelöst und über das ganze Land das Kriegsrecht verhängt worden. Die Verfassung sei ausgesetzt worden. Sämtliche Behörden und Banken hätten geschlossen. Der Chef der militärischen Administration Generalleutnant Ershad habe in Radio Bangladesh die Bevölkerung des Landes zu Ruhe und Ordnung aufgefordert.

LONDON. Die Erfindungen der westlichen Regierungen über eine angebliche „militärische Invasion“ der Sowjetunion in Afghanistan sind von der Premierministerin Indira Gandhi, zurückgewiesen worden. Auf einer Pressekonferenz in London erklärte sie, Tatsache sei, daß die sowjetischen Streitkräfte von der afghanischen Regierung eingeladen worden waren. Die Premierministerin Indira Gandhi wies zurück, daß es keine reichlich begründeten Gegenvorschläge unterbreitet“, fuhr der Senator fort.

Edward Kennedy, der die Worte USA-Außenminister Haigs, die Sowjetunion besitzen in Europa an nuklearen Sprengköpfen ange-

Rüstungsproduktion einfrieren

Für die Notwendigkeit des vollständigen Einfrierens der weiteren Produktion von Kernwaffen hat sich Senator Edward Kennedy, ein bekannter Politiker der Vereinigten Staaten, ausgesprochen. In einem in der Zeitung „Los Angeles Times“ veröffentlichten Beitrag wies er besonders darauf hin, daß das Problem der Rüstungskontrolle derzeit das wichtigste sei. In diesem Zusammenhang kritisierte der Senator scharf die Position Reagans zu dieser Frage.

Hinter der Schönrede des Weißen Hauses von einer Bereitschaft zur Erhaltung des Friedens und zur Eindämmung des Wettlaufens bezutragen, sieht man keine irgendwelchen konstruktiven Programme hierzu. Unsere Regierung hat eine Politik auf dem Gebiet der Rüstungen, eine Politik der massierten und kostspieligen Aufrüstung, aber keine Friedenspolitik“, unterstrich der Senator.

„Eben in diesem Zusammenhang hat Reagan die jüngsten Friedensinitiativen des führenden sowjetischen Repräsentanten Leonid Bresnnew zurückgewiesen und dabei keine reichlich begründeten Gegenvorschläge unterbreitet“, fuhr der Senator fort.

Edward Kennedy, der die Worte USA-Außenminister Haigs, die Sowjetunion besitzen in Europa an nuklearen Sprengköpfen ange-

lich eine Oberlegenheit von 3:1, und die Erklärung Reagans, diese „unmöglich“ mit einem Verhältnis von 6:1 aus, kommentierte, nannte sie eine „vorsätzliche Lüge“. „Es ist zumindest merkwürdig, daß die Administration keine eindeutige Meinung über eine so wichtige Frage hat“, betonte Kennedy.

„Die USA besitzen derzeit mehr als 9 000 strategische nukleare Sprengköpfe und die Sowjetunion ca. 7 000. Hinsichtlich der einen strategischen Rüstungsarten ist die UdSSR uns voraus und hinsichtlich der anderen sind wir es. Möglicherweise besteht zum erstmalig in unserem Atomzeitalter eine gemeinsame Bilanz in den nuklearen Rüstungen unserer Länder“, unterstrich Kennedy. In diesem Zusammenhang gab er seiner Überzeugung Ausdruck, daß es für die Washingtoner Administration viel nützlicher wäre, nach Wegen zur Eindämmung des Rüstungswettlaufs zu suchen und nicht über die „Verwundbarkeit“ der USA zu theoretisieren, indem man dieses Problem aufbauscht. Der schnellste Abschluß eines Vertrages auf dem Gebiet der Kontrolle über die nuklearen Rüstungen darf man nicht als ein Geschenk für die Russen betrachten. Das ist der einzige Weg zur Erhaltung des Friedens auf unserem Planeten“, unterstrich Kennedy.

Auf dem Wege zu Veränderungen

Griechenland macht erste Schritte auf einem Weg zu Veränderungen. Die Regierung Papandreu, die ein schweres politisches und sozialökonomisches Erbe angetreten hat, legt auf dem Gebiete der sozialökonomischen Innenpolitik den Schwerpunkt auf die sogenannte automatische nationale Entwicklung, das heißt eine solche Entwicklung, die vor allem auf die Befriedigung der eigenen sozialökonomischen Bedürfnisse orientiert ist. Sie wird der früher bestehenden und von den Interessen der ausländischen Monopole abhängigen „Peripherie“-Lage Griechenlands entgegengestellt.

Folgende Aufgaben stehen im Programm der herrschenden Partei Panhellenistische sozialistische Bewegung „PASOK“. Den gesellschaftlichen Konsum erweitern, unentgeltliche ärztliche Betreuung für alle und unentgeltliche Ausbildung sichern, jeder Griechenfamilie eine moderne Einzelwohnung zur Verfügung stellen und die Arbeitslosigkeit beseitigen. Es scheint aber kompliziert, in Aussicht gestellten Veränderungen im Leben des Landes zu verkörpern. Dies kann nicht nur durch Ursachen innerer Art erschwert werden. Griechenland ge-

hört zu den Staaten, die verstärkte Aufmerksamkeit Washingtons auf sich ziehen. Die amerikanischen Machthaber betrachten dieses Land vor allem als ein Aufmarschgebiet an der Grenze zur sozialistischen Ländergemeinschaft wie auch als eine in Richtung Nahost vorgeschobene Sprungschanze für ihre „Eingreiftruppe“. Die neue griechische Regierung tut nur ihre ersten Schritte, doch schon jetzt kann man die Schwierigkeiten voraussehen, denen sie auf ihrem Weg begegnen wird. Nur die Zukunft kann erweisen, ob es den PASOK-Führern gelingt, die Hoffnungen der breiten Massen der Griechen zu rechtfertigen.

Der Zukunft zugewandt

Das „Tor“ zum Orient

Auf einer Ebene am Fluß Arys erheben sich hinter Pyramidenpappeln die Wohnviertel einer Stadt. Das ist Arys. Man nennt sie noch „das Tor zum Orient“. Sie hat eine Eigentümlichkeit, wie wohl keine andere Stadt im sowjetischen Mittelasien und die rechtfertigt diese Benennung. Sie hat nämlich zwei Bahnhöfe. An einem halten die Züge aus Mittelasien, an anderen die, welche den westlichen Teil unseres Landes mit den Städten Kasachstans verbinden.

Die Siedlung Arys (in der Übersetzung — „fruchtbares Land“) wurde im Jahre 1904 als Eisenbahnstation gegründet. Daran erinnern noch einige Gebäude, die aus jener Zeit erhalten geblieben sind.

Mutall Amirbekow, ein 80-jähriger Ayskaler, erinnert sich an die vergangenen Zeiten: „Anfang der 20er Jahre gab es in Arys nur etwa zwei Dutzend Höfe, eine kasachische Schule und ein einziger Wasserturm; deshalb war das Wasser damals Goldes wert.“

Etwas später wurde hier eine Internatsschule eingerichtet, wo elternlose Kinder untergebracht wurden. Hier sind auch die in der Stadt bekannten und geachteten Einwohner Beissen Ontajew, Bergen Issachanow, Sadyk Ismallow, Iwan Shurba und Nagl Iljassow aufgewachsen. In den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krieges waren sie als Freiwillige an die Front gegangen. Sie verteidigten ihre Heimat, die sie mit Mutterliebe erwärmte, erzog und ausgebildet hatte. Darüber, wie sie das getan hatten, zeugen bereit die Goldenen Sterne der Helden der Sowjetunion an ihrer Brust.

Das heutige Arys ist eine moderne Stadt, die mit jedem Tag erstrahlt und schöner wird.

Die Stadt wächst — in die Höhe und in die Breite.

„Allein im vergangenen Jahrzehnt wurde bei uns 15 000 Quadratmeter Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben“, erzählt Eduard Muchamedow, Vorsitzender des Stadtvollzugskomitees. „Bei uns ist das Schwellenimpregnierwerk, das einzige in Mittelasien und Kasachstan, errichtet worden, das seine Produktion auch in andere Republiken unseres Landes liefert“, fährt er weiter aus. „Den Einwohnern stehen sechs Bibliotheken mit 102 000 Büchern, ein Breitwandkino und ein kleineres Kino, ein Kulturhaus, ein Krankenhaus zur Verfügung — mit einem Wort alles, was heute zu einer modernen Stadt gehört.“

Während es in den fernen Jahren, gleich nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution hier nur einen einzigen Wasserturm gab, so gibt es heutzutage in jedem Haus fließendes Wasser.

Wenn man durch die Stadt fährt, so erfreut sich das Auge an dem vielen Grün zu beiden Seiten der geraden Straßen, an den dahinter versteckten modern aussehenden Wohnhäusern. Besonders schön sind die Lenin-, die Kommunistischeskaja- und die Krasnoarmejskajastraßen. In der Stadt gibt es zur Zeit zehn allgemeinbildende Schulen, eine Musikschule und eine technische Berufsschule für Eisenbahnwesen.

Im vorigen Planjahrfüntf wurde hier ein industrielles Dienstleistungskombinat in Betrieb genommen, das Kinderkleidung, Leder- und Kurzwaren erzeugt. Die Produktion in diesem Betrieb wird jährlich vergrößert.

Große Achtung schenken die örtlichen Organe der Verbesserung der Handelsbetreuung der Bevölkerung. In den 80 städtischen Verkaufsstellen für Lebensmittel- und Industriewaren ist das Nötige stets vorhanden. Die sachkundigen Verkäufer helfen gern bei der Warenwahl. Die zahlreichen Gaststätten bieten ständig ein reiches Angebot an Speisen. Stabile arbeiten die Brotbäckerei, die Fabrik für chemische Kleiderreinigung, zwei Kraftwerksbetriebe. Zum Vergleich sei daran erinnert, daß es in Arys noch im Jahre 1956 keinen einzigen Betrieb gegeben hat.

Der größte Reichtum von Arys sind aber seine Menschen, die das öde Sandplateau in eine blühende Oase verwandelt haben. Schuler an Schuler arbeiten hier Menschen von über 20 Nationalitäten, vereint durch gemeinsame Ziele und Freundschaft. Die Stadtbewohner sind stolz auf ihre Landsleute: die Ehrensenatoren A. Balgimajew, N. Iljankin, G. Stukalowa, die Arbeiterinnen K. Aldarowa, G. Assiptschuk. Diese Menschen haben durch ihre hingebungsvolle Tätigkeit die allgemeine hohe Achtung erworben.

Und die Pläne für die Zukunft?

„Vorrangig bleibt die Sorge für die Menschen“, antwortet auf meine Frage Eduard Muchamedow. „Die rasche Bebauung der Stadt wird es schon in der nächsten Zeit ermöglichen, den Wohnungsbedarf bedeutend zu erweitern. Das heißt, daß bereits in Bälde Tausende Familien Einzug in neue Wohnungen halten werden. In nächster Zeit wird noch eine Wasserleitung in Nutzung genommen werden. Das Wasser wird nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Begießung der Parkanlagen vollständig ausreichen. Dank der Rekonstruktion des industriellen Dienstleistungskombinats soll die Produktion der Massenbedarfsartikel bedeutend ansteigen. Seiner Bestimmung wird ein Krankenhauskomplex mit einem prophylaktischen Sanatorium mit 240 Plätzen, sowie ein Kindergarten mit 280 Plätzen übergeben werden. Im Bau begriffen sind auch ein Filmtheater und ein Restaurant.“

„Ich verließ Arys schon in der Dämmerung. Das Leben dort ging aber weiter: Es kamen Züge an, andere führen aus der Stadt. Auf den Bauplätzen herrschte immer noch Hochbetrieb, durch die beleuchteten Straßen kursierten Busse, die Menschen eilten nach Hause. Als ich außerhalb der Stadt war, und unser Bus gerade eine Straßenhöhe ansteuerte, schaute ich mich nochmals um. Vor mir, in einer kleinen Tiefe, lag, hell erleuchtet, Arys. Die Stadt war auch in der nächtlichen Dämmerung schön. Es viel mir schwer, diese Stadt zu verlassen, wo ich in der kurzen Zeit meiner Dienstreise so viele gute Menschen kennengelernt und die Stille ihrer Straßen liebgewonnen hatte.“

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Tschimkent



Museum in der Kassar Kathedrale

Leningrad ist durch seine Museen berühmt. Alljährlich kommen Hunderttausende Gäste in die Stadt an der Newa, um sich mit ihren einmaligen Kunstsammlungen vertraut zu machen. Eine davon befindet sich im Museum für Geschichte der Religion und des Atheismus der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, untergebracht in der ehemaligen Kassar Kathedrale. Das vom Architekten A. N. Woronichin projektierte Gebäude ist ein hervorragendes Baudenkmal des russischen Klassizismus Anfang des XIX. Jahrhunderts. Nach seiner Restauration wurde die Exposition fast vollständig erneuert; die Abteilung Geschichte des Atheismus wurde bedeutend erweitert.

In der Museumsbibliothek gibt es 140 000 Bücher zur Geschichte der Religion, Philosophie und des Atheismus. Das Museum leistet einen großen Beitrag zur Entwicklung der antireligiösen Propaganda in unserem Lande. Unsere Bilder: An der Exposition „Religion und Freidenkertum in der Antike“, eine Exkursion.

Fotos: TASS



Der Trainer

Eine Gruppe Skiläufer bewegt sich langsam dem Waldrand zu. Hier erwartet sie ein hoher Mann auf Skiern. Sein wettergebräuntes Gesicht verriet, daß er viel Zeit unter freiem Himmel verbringt.

Dieser schlanke Mann war Vitali Durnew, Trainer der Sportschule für Kinder und Jugendliche, wo er an der Abteilung Skisport seit vierzehn Jahren unterrichtet. Mit seinem Namen sind die größten Errungenschaften der Sportschule „Avangard“ verbunden.

Der Anfang war schwer. Vitali Durnew besuchte alle allgemeinbildenden Schulen der Stadt, sprach mit den Sportlehrern, mit den Jungen, die für den Skisport schwärmten. Dann begann die tagtägliche Arbeit im Sportsaal, im Wald. Sie trieben Gymnastik, Hürdenlauf, Weitsprung, Tauziehen.

Nach zwei Jahren kamen die ersten bescheidenen Erfolge. Die Skiläufer aus Nordkasachstan nahmen an der Republikmeisterschaft der Sportschulen teil. Sie konnten zwar den Vertretern solcher bekannten Skisportzentren wie Alma-Ata, Ust-Kamenogorsk und Kokschetaw nicht den Rang ablaufen, sammelten aber dafür Erfahrungen, die ihnen später zugute kamen.

Die letzten zwei Jahre waren für die Zöglinge von Vitali Durnew sehr erfolgreich. Sie rückten an die Spitze der besten Sportler der Republik. In der Meisterschaft des Zentralrats der Sportgesellschaft „Jenbek“ siegten sie in der Mannschaftsverwertung. Den größten Beitrag zu die-

sem Sieg hatten Elvira Kadimowa, Olga Gagolewa, Viktor Dubs, Albert Begischew geleistet.

Der Trainer hat schon längst bemerkt, daß die Ergebnisse seiner Zöglinge beachtlich steigen, wenn sie auf den Trassen der künftigen Starts trainieren. Deshalb sind sie oft unterwegs. Besonders gern wollen sie in der mairischen Umgebung von Schtschutschinsk in Serenda und Leningorsk, wo ihnen erstklassige Sportbasen mit allem nötigen Inventar zur Verfügung stehen. Die Trassen sind hier sehr kompliziert, sie winden sich zwischen Rollsteinen- und bizaren Kiefern, es geht bergauf und bergab, so daß die Sportler stellenweise große Geschwindigkeit entwickeln können. Sie stählen auf diesen Trassen ihren Charakter, gewöhnen sich an Überbelastungen.

Vitali Durnew ist es gelungen, ein unternehmungstüchtiges, einheitliches Kollektiv zu formen, in dem jeder für den Kameraden einsteht. Alle Probleme werden zusammen gelöst, alle Fehln gemeinsam begangen.

Für die Schüler der Sportschule „Avangard“ ist ihr Trainer Vitali Alexandrowitsch Durnew ein Vorbild, dem sie ähneln möchten. Durnew war Meister der Kasachischen SSR im Skilanglauf, an seiner Brust prangt das Abzeichen des Meisters des Sports der UdSSR. Für seine langjährige Teilnahme an verschiedenen Republik- und Unionwettkämpfen wurde ihm der Titel „Ehrenmeister des Sports“ verliehen, auf den er sehr stolz ist.

Ich habe den Trainer nie müßig gesehen, er hat stets alle Hände voll zu tun. Einmal repariert er die Skier, das andere Mal hantiert er an den Stöcken; sehr viel Zeit widmet Vitali dem Entwickeln neuer Skiroiler, die den Sportlern mehr gefallen als die in der Fabrik hergestellten.

Wie bewundern die Jungen und Mädchen sein Vermögen, stets die richtige Skipasta zu wählen! Das ist eine ganze Wissenschaft, von der oft das Ergebnis des Wettkampfes abhängt!

Nicht alles läuft in der Arbeit des Trainers Durnew wie am Schnürchen. Seine Ausdauer wird oft auf harte Probe gestellt, obwohl die Leiter des Kuibyschewwerkes, dem die Sportschule gehört, den Sportlern entgegenkommen und auch ihn unterstützen.

Wie oft in verzwickten Augenblicken er tappte er sich bei dem Gedanken: Laß alles, kehre zurück in den Produktionsabschnitt. Dort wird man dich gern aufnehmen, du warst doch ein tüchtiger Schlosser...

Aber Vitali verzagt nie, seine Ausdauer und Beharrlichkeit sind schon sprichwörtlich geworden. Wieder und wieder beweist er der Werkleitung und dem Stadtkomitee für Körperkultur und Sport, daß eine eigene Skibasis dringend notwendig geworden ist. Auch träumt er von Skiklassen in allgemeinbildenden Schulen.

Der Trainer Vitali Durnew ist einer der zahlreichen Aktivist in der Sportbewegung, die durch ihren Eifer und ihre Begeisterung, den Beschluß der Partei über die weitere Entfaltung des Massensports und der Körperkultur ins Leben umzusetzen helfen.

Jakob SAAR, Petropawlowsk

Sorgfältige Vorbereitungen

Der 7. Internationale Tschalkowski-Wettbewerb, der einmal in vier Jahren veranstaltet wird, findet in der Zeit vom 10. Juni bis 10. Juli statt, hat der Vorsitzende des Organisationsausschusses Tichon Chrennikow, Leiter des Komponistenverbandes der UdSSR in einem TASS-Gespräch erklärt.

T. Chrennikow betonte, daß die Zahl der Wettbewerbsteilnehmer dauernd zunimmt, spielte im Rahmen des ersten Wettbewerbs (1958) 58 Interpreten aus 21 Ländern, so würden nun Pianisten, Geiger, Cellisten und Sänger aus über 40 Ländern nach Moskau kommen. Zum erstmaligen hätten sich Musiker und Sänger aus Norwegen, Luxemburg, Malta, Jamaika, den Philippinen und Irak gemeldet.

T. Chrennikow berichtete, daß die Sowjetunion bei dem bevorstehenden Wettbewerb 18 Interpreten aus Moskau, Leningrad, Kiew, Minsk, Tbilissi, Kischinow, Vilnius und Tallinn vertreten werden.

Interessante Entdeckung

Der mächtige Staat der Sumerer der Akkad-Dynastie, der vor 44 Jahrhunderten zwischen Tigris und Euphrat existierte, war nur zum Teil sklavenerhaltend. Zu dieser Schlussfolgerung sind georgische Orientalisten gekommen. Sie entzifferten Keilschrifttafeln wie auch andere Dokumente.

Die mit sumerischen Ideogrammen geschriebenen Texte enthalten Angaben über Ackerbauern, die in einer staatlichen Wirtschaft arbeiteten. Sie geben eine Vorstellung von Formen der Ausbeutung und der Entlohnung der Bauern und des Verwaltungspersonals und von juristischen Dokumenten.

Kulturleben der Republik

Begegnung mit dem Schönen

Bereits drei Jahre wirkt in der Aktjubinsker Gebietsbibliothek die Universität für Kultur. Unlängst fand hier an der Abteilung Kunst ein Seminar über das Schaffen des berühmten französischen Malers Edouard Manet statt.

I. M. Kljawina, Direktorin der Kinderkunstschule, hielt einen interessanten Vortrag über das ereignisreiche Leben des Künstlers, der mit seinem Schaffen gegen die Verlogenheit und Scheinheiligkeit der kapitalistischen Gesellschaft auftrat, Vorgänger des französischen Impressionismus war.

In diesem Lehrjahr sind bereits Seminare über das Schaffen von Schischkin und Kiprenski durchgeführt worden.

Frühlingsfestival

In Dsheskasgan verläuft das Festival der Laienkunst, gewidmet dem 250. Jahrestag der freiwilligen Vereinigung Kasachstans mit Rußland und dem 60. Gründungstag der UdSSR. Daran beteiligen sich sämtliche Laienkunstkollektive des Gebietszentrums. Die Konzerte finden in den Kulturhäusern und Arbeiterklubs statt. Sie zeugen von der weiteren Entwicklung der Laienkunst als einer wichtigen Form der Freizeitgestaltung der Werktätigen, die auf diese Weise nicht nur die Kunst „konsumieren“, sondern selbst das Schöne in die breitesten Volksmassen tragen.

Das Abschlußkonzert, an dem sich die besten Kollektive und Solisten beteiligen werden, soll Mitte April gegeben werden.

«Dostyk» heißt Freundschaft

Das Durchschnittsalter der Teilnehmer dieses Gesangsensembles im Sowchos „XXIII. Parteitag der KPdSU“, Gebiet Tal-dy-Kurgan, beträgt etwa 24 Jahre. Der Bauarbeiter Aidos Mameschew, der Kraftfahrer Alexander Brjusgin, die Buchhalterin Makira Sadyrowa und andere widmen der Kunst ihre ganze Freizeit. Sie proben viel, treten oft vor den Landsleuten auf den Feldstandorten, in den Viehhäusern und unmittelbar im Gemüsegarten auf.

Mit großem Erfolg beteiligt sich das Ensemble „Dostyk“ an Rayon- und Gebietsfestivals der Laienkunst. Davon legen die zahlreichen Ehrendiplome und Urkunden beredetes Zeugnis ab.

Pressedienst der „Freundschaft“

Erziehungskontraste

„So früh ist Emma fort. Hat aber nichts gegessen!“ seufzte die Großmutter.

„Sie haben in ihrer Halle so etwas wie eine kleine Teestube“, erklärte Emmas Mutter. „Es gibt Backwerk und belegte Brötchen. Vor Schichtbeginn und auch in der Pause können die Mädchen frühstücken.“

„Pause? Das ist doch keine Schule! Was für Pausen könnte es am Fließband geben?“ schüttelte die Oma den Kopf.

Sie beruhigte sich erst, als ihre Enkelin, die noch unlängst die Mittelschule besucht hatte, von der Arbeit kam und ausführlich erzählte, wie man die Näherinnen in der Konfektionsfabrik „Bolschewitschka“ umsortet. Die Oma erfuhr, daß man dort nach exaktem Zeitplan arbeitet und daß kurze Pausen eingeschaltet werden. Doch Hauptsache: zusammen mit ihr arbeiten viele Altersgenossen, die mit ihrer Berufswahl sehr zufrieden seien. Dieses Gespräch hörte ich bei meinen Bekannten in Kustanal und bat Galina Radtschenko, Leiterin der Kaderabteilung der Kustanaler Konfektionsfabrik „Bolschewitschka“ es zu kommentieren.

„Das Durchschnittsalter unserer Arbeiterinnen beträgt 23 Jahre. Darum nehmen wir es nicht nur mit den Arbeitsbedingungen sehr ernst. Problem Nummer 1 ist die Erziehung und Ausbildung unserer Kader. Doch an Arbeitskräften mangelt es uns nicht, obwohl wir keine eigene Berufsschule haben.“

Über Bedeutung für die Bekämpfung der Kaderfluktuation ist die gesellschaftliche Kaderabteilung, der der Justizberater Grigorij Ljaguschka vorsteht. Die Mitglieder dieser Kommission prüfen aufmerksam die Ursachen der Kündigungen. Wenn auch nur 25 Personen von den 150 Arbeitern, die 1981 kündigen wollten, in unserer Fabrik geblieben sind, ist das viel wert. Manche Mädchen erklären ja gleich beim Antritt nur zeitweilig arbeiten zu wollen, um sich inzwischen gründlich zur Aufnahmeprüfung an der Hochschule vorzubereiten.“

„Viele Neulinge kommen zu uns aus dem Dorf. Wir laden zum Fest ihres Arbeitsantritts auch deren Eltern ein, damit diese sehen, wo ihre Töchter arbeiten werden.“ fügte Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees der Fabrik Alexandra Melentjewa hinzu. Die feierliche Aushandlung des Berufszeugnisses mit Verleihung der Lohnstufe erfolgt nach Abschluß der viermonatlichen Ausbildung im Betrieb. Innerhalb dieser Zeit beziehen die Lehrlinge ein Stipendium. Die Fabrik unterhält mit mehreren allgemeinbildenden Schulen der Stadt ersprießliche Patenbeziehungen, und nicht wenige Oberschülerinnen machen hier ihr Produktionspraktikum, um später Näherinnen zu werden.

Mit der Verwaltung für Kraftverkehr wurde abgemacht, daß auch die Busse, die sonst an der Fabrik nicht vorbeifahren, zu der Zeit, da man spät abends Schichtwechsel hat, an der Hal-

testelle „Konfektionsfabrik „Bolschewitschka“ parken. Das ist für die Arbeiterinnen, die weitab vom Betrieb wohnen, sehr bequem.

Es gibt für manche Frauen Möglichkeit, die Näharbeit zu Hause zu machen oder auch nicht den ganzen Arbeitstag in der Fabrik beschäftigt zu sein. Auf unserem Rundgang durch die Fabrik kamen wir in einen Arbeitsabteilung, wo man nur in einer Schicht arbeitet; das sind Mütter, die abends im Familienkreis sein möchten. Viele Arbeiterinnen studieren am Technikum, an Fernabteilungen von Hochschulen, an der Schule für kommunistische Arbeit.

In der Regel schätzen die Konfektionsarbeiter die Fürsorge noch und leisten Qualitätsarbeit, um sich im Kollektiv zu bewähren. Es gibt Abschnitte, die den hohen Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ tragen mit je über 300 Näherinnen. Zielstrebigere Erziehungsarbeit wird auch in den Gemeinschaftshäusern und am Wohnort geleistet. Disziplinverletzungen gibt es aber noch, obwohl man geneigt ist, diese als Sonderfälle zu betrachten.

Mit derartigen Konfliktsituationen beschäftigt sich das Kameradschaftsgericht. Dessen Vorsitzende Antonina Makarskaja, Ubertecnologin der Fabrik, erklärte, es handele sich um das pädagogische Versagen mancher Brigadiere bzw. Abschnittsleiter und bei schwierigen Charakteren. Doch kommt es nie vor, daß man sich mit Personen auseinandersetzen muß, die

sich am sozialistischen Eigentum vergreifen. Das macht die ganze Atmosphäre im Kollektiv, die auch vom Rat für Vorbeugung gegen Rechtsverletzungen geschaffen wird. Regelmäßig werden Vorlesungen gehalten und thematische Jugendabende oder Dispute in den Gemeinschaftshäusern veranstaltet. Doch manchmal sind Gespräche unter vier Augen angebracht. Darum ist wahrscheinlich auch die ehrenamtliche juristische Beratungsstelle im Kollektiv der Konfektionsfabrik recht populär.

All diese Institutionen gibt es auch in der Kustanaler Schuhfabrik. Den Rat für Verhütung der Rechtsverletzungen leitet hier Anna Kondraschowa und die Kommission für Bekämpfung der Trunksucht — Wladimir Tschubow, ein Mitglied des Rates. Leider ist die Tätigkeit dieser Kommission wenig effektiv. Gegenüber dem vorigen Jahr ist die Zahl der Personen, die in den Nüchternungsraum gebracht wurden, im Kollektiv der Schuhwerker beachtlich angewachsen.

Diese besorgniserregende Erscheinung wurde auf einer Sonder Sitzung des Parteibüros der Fabrik erörtert, und für die ungenügende Tätigkeit des Rates erhielt die Kommunistin Kondraschowa eine Rüge. Im Juli soll diese Frage vom Parteibüro noch einmal erörtert werden. Hoffentlich wird man inzwischen eine Besserung der Lage erzielen.

Allerdings ist die Kaderfluktuation, wie mir Jakob Minewitsch, Sekretär der Parteiorganisation der Schuhfabrik mitteilte, 1981 gegenüber 1980 fast um einen ganzen Prozent gesunken. Die gesellschaftliche Kaderabteilung des Betriebs analysiert auch hier sorgfältig die

Ursachen der Kündigungen. Doch der hohe Prozentsatz der Kaderfluktuation von 1981 — 20,59 bleibt besorgniserregend. In der Konfektionsfabrik machte er 9,4 aus.

Auf diese Bemerkung erwiderte Parteisekretär Minewitsch: „Das ist ein führender Betrieb unserer Stadt und der Branche, mit dem wir uns noch nicht messen können.“

Leider. Man vergleiche z. B. die Tätigkeit der Kameradschaftsgerichte beider Betriebe. Während man in der „Bolschewitschka“ hauptsächlich Konfliktsituationen in den komplizierten Wechselbeziehungen untersucht, stehen hier die Bekämpfung der Entwendungen des sozialistischen Eigentums und ernste Probleme der gesellschaftlichen Disziplin im Vordergrund. Man wollte mir die Schautafeln in einem Produktionsabschnitt zeigen, auf denen die Disziplinverletzter gebrandmarkt werden. Die Tafel war jedoch leer. „Jemand hatte die Ausgabe des Scheinwerfers abgerissen. In einer anderen Halle war eine Liste mit vier Namen ausgehängt. Die Überschrift lautete: „Sie haben die Disziplin verletzt“. Worum es sich dabei handelte, blieb unbekannt. Sehr oft verschwinden solche Blätter am selben Tage. Das spricht wohl davon, daß die Atmosphäre der Unduldsamkeit gegenüber den Ruhestörern noch fehlt. Gerade darin besteht anscheinend der Unterschied zwischen den Ergebnissen der Erziehungsarbeit in der Konfektionsfabrik „Bolschewitschka“ und in der Schuhfabrik.

Kornelius NEUFELD, Korrespondent der „Freundschaft“

Kustanal

BÜCHERMARKT der „Freundschaft“

P. Merimee. Colomba	0,39 Rubel
L. Andrejew. Gullivers Tod	0,40 Rubel
M. A. Nexö. Die Puppe	0,24 Rubel
A. Seghers. Das siebte Kreuz	0,66 Rubel
Schwedische Märchen. Du, alter Riesenhuff	0,52 Rubel
A. Menak. Heiratete eine Himmelsfee. Märchen und Volks Erzählungen aus Indonesien	0,66 Rubel
Karl Brix. Heinz Fetzer	0,52 Rubel
G. Claußnitzer. Wilhelm Dodel	0,52 Rubel
W. Hütt. Carl Crodell	0,52 Rubel
Theodor Storm. Ein Doppelgänger. Novellen	1,21 Rubel
Gabriel Garcia. Hundert Jahre Einsamkeit	1,21 Rubel
Alfred Welme. Reise nach Descansar.	1,97 Rubel
Christa Wolf. Kindheitsmuster.	2,60 Rubel
Dietrich Noll. Kippenberg.	3,03 Rubel
Ludwig Renn. Im spanischen Krieg. Morella	1,37 Rubel
Krieger. Landsknecht und Soldat	2,05 Rubel
Paul Everhart. Die sanfte Falle. Kriminalroman	2,18 Rubel
Der Schwärmer. Deutsche Verseerzählungen des XIII. und XIV. Jahrhunderts	5,20 Rubel
J. J. Kraszewski. Brühl. Historischer Roman	1,97 Rubel
Johannes Arnold. Hieronymus Lotter	2,49 Rubel
Hermann Kant. Der Aufenthalt. Roman	2,83 Rubel
Die Aula	2,20 Rubel
Fritz Hampel (Slang). Panoptikum von vorgestern	2,23 Rubel
Sattren. Humoresken und Feuilletons	2,23 Rubel
Wolf Arnold. Familienmesse. Roman	3,67 Rubel
Rolf Floß. Tanzstunden eines Jungen Mannes. Roman	2,23 Rubel
Claus Nowak. Zugzwang. Roman	2,26 Rubel
Ellsabeth Schulz-Semrau. Ausstellung einer Prinzessin. Roman	2,20 Rubel
Ehm Welk. Die Gerechten von Kummerow. Roman	2,57 Rubel
Monika Lätzsch. Das Jahr mit Strobl. Roman	1,89 Rubel
Georg Keller. Dramen in 3. Bänden	11,02 Rubel
Inge von Wangenheim. Spaal. Roman	2,36 Rubel

Die Bestellungen ohne Anzahlung sind an die Buchhandlung Sempalinsk, Oblnigotorg, Dom Knigi zu richten.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“